Nr. 81. Freitag, 7. April 1893.

Danziger Courier.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

XII. Jahrgang.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage. Abonnementspreis für Danzig monatl. 70 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 60 Pf. Durch alle Postanstalten 2,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 2 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 4—6 Uhr Nachm.

Inseraten-Annahme Vorstädtischer Graben 60. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 9 bis 1 Uhr und Nachmittags von 4 bis 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Ein Besuch bei Ahlwardt.

Berühmte Leute pflegen heute von Reportern aufgesucht zu werden, welche dieselben dann nach allen Regeln der Kunst ausforschen und über ihren Besuch dann spaltenlange Berichte veröffentlichen. Da der Name des Herrn Ahlwardt in der letzten Zeit sehr viel genannt worden ist, so ist auch er seinem Schicksal nicht entgangen und von einem Wiener Journalisten interviewt worden. Diese Ehre ist dem braven Rector wahrscheinlich in den Kopf gestiegen, denn wenn der Wiener College richtig berichtet, so hat Herr Ahlwardt das confuseste Zeug zusammengeredet, welches sich der Mensch nur denken kann. Der Bericht lautet folgendermaßen:

„Ahlwardt hat keinen entschiedenen Ton. Er fängt immer sehr pathetisch an, so mit dem Dünkel und der Salbung Stöckers; auf einmal kriegt er was Weinerliches und Klägliches; und zuletzt schluckt er und gähnt, und man meint, daß es jetzt überhaupt aus ist, bis er doch wieder eine seiner fertigen Phrasen erwischt. Er predigt zuerst, dann wimmert und winselt er, und dann ist es lange nur ein ödes, schlüpfriges Lallen. Ich will ihn über seine Documente vernehmen, aber er erzählt mir zuerst die ganze Geschichte des Antisemitismus in Deutschland. Er antwortet nie auf die Frage, die gestellt wird, sondern faselt auf gut Glück die nächsten eingelernten Phrasen her. Oft stockt er und kann ein Wort nicht finden, und die Angst und Mühe blasen ihn dann auf, daß alle Adern schwellen und er krebsroth wird und gleich zu platzen scheint; endlich kommt das Gesuchte, rutscht erst träge von den nassen und glitschigen Lippen, wird mechanisch zwei-, dreimal trübe wiederholt, während die verglasten Augen stieren, und plötzlich, wenn ihm am Ende erst doch ungefähr sein Sinn erwacht, grell und gierig geschrien.

So erzählte er mir die ganze Geschichte des Antisemitismus, des conservativen unter Liebermann von Sonnenberg und des radikalen des Dr. Böckel, „der aber auch noch nicht radikal genug war — niemand ist radikal genug — man muß noch viel, viel radikaler sein — ich bin radikal, ich bin viel radikaler, ich bin der Radikalste, und darum folgen mir die Nationen Europas, alle werden mir folgen, alle, alle — die kleinlichen Differenzen zwischen den Deutschen und Franzosen oder Russen müssen schweigen, das heißt ja nichts; alle müssen sich verbünden, ganz Europa, gegen die Juden; gegen die Juden — ich habe kein Erbarmen mehr, sie haben mit mir auch kein Erbarmen gehabt, kein Erbarmen! Sie sind auch scru — scrupel — scrupelös . . . sie sind auch nicht scrupel . . . scrupel . . . scrupelos . . .“ Er kommt aus der Katastrophe von scrupelös und scrupellos lange nicht heraus und wimmert und windet sich und schnappt wie ein Fisch im Trockenen, und stöhnt und pustet.

Ich frage schon das vierte Mal nach den „Documenten“. Er behauptet, daß er drei große Kisten hat, zwölf Centner schwer, eine genaue „Geschichte der deutschen Corruption von der Gründung des Reiches bis in die letzten Tage“. „Ja . . . ich bin stark! Ich bin fürchterlich stark! Ich bin jetzt der Stärkste! Ich kann alle verderben. Ich habe Beweise. Ich kann alles beweisen. Ich kann beweisen, daß alle Stände durch die Juden verpestet und corrumpirt sind, bis in die feinsten und vornehmsten, bis in die höchsten, in die allerhöchsten, in die allerallerhöchsten Volksschichten und socialen Massen hinauf! Ja! Und besonders werde ich auch die Bestechlichkeit der Richter beweisen . . .“

„Also in der That ein deutsches Panama . . .“

„Viel ärger . . . noch viel ärger, weil die Franzosen ungeschickt waren und auch den rechten Mann nicht haben, um eine solche Sache zu führen und zu zeigen, wie überall zuletzt die Juden schuld sind. Ich werde das beweisen, ich habe die Beweise.“

Ich frage jetzt nach der Herkunft dieser Beweise.

„Ich — o, ich selber habe sie ganz ehrlich erworben. Mir hat man sie gegeben. Woher die anderen sie haben, das geht mich ja nichts an — natürlich hat man sie entwendet. Anders sind solche Documente nicht zu haben. Da war ein alter Diener bei Bleichröder, ein braver und rechtschaffener Christ. Dem wurde von dem jungen Bleichröder die Tochter verführt. Echt jüdisch! Nun hat der Mann mit einem bewundernswerthen Fleiß und einer rührenden Treue die Documente gesammelt, wo er nur etwas bei Seite schaffen konnte, Nächte hindurch im Papierkorb des Herrn von Miquel gesucht und die zerrissenen Briefe wieder zusammengeklebt . . .“

„Ah, das ist die Geschichte mit der rumänischen Bahn . . .“

„Ja . . . und überhaupt . . .“

„Pardon, erlauben Sie! Wo war denn der Diener eigentlich?“

„Bei der rumänischen Bahn. Er war nämlich ein Diener von Bleichröder im Cabinet des Herrn von Miquel . . .“

„Also jedenfalls können Sie von ihm nur jene Documente haben, welche die rumänische Angelegenheit betreffen . . .“

„Nein, auch sonst . . . ich habe auch sonst Documente. Ich habe alle Documente. Ich kann alles beweisen. Es ist eine förmliche Geschichte der deutschen Corruption von der Gründung des Reiches . . .“

„Ja, aber woher haben Sie diese anderen Documente . . .?“

„Nämlich . . . der Diener wollte sich rächen, weil der junge Bleichröder sein Kind geschändet hatte, ein armes, ganz unschuldiges Geschöpf, so löst der Jude alle Zucht und Sitte auf und schleppt das Gift sogar in christliche Familien. Die Völker Europas müssen . . . Und nun geht es wieder Tone der antisemitischen Hetze fort. Ich gebe es auf, über die Herkunft der Documente etwas zu erfahren.

Ich frage, ob man sie sehen kann.

„Am 13. April werde ich sie in öffentlicher Sitzung vortragen. Ich weiß noch nicht, wie weit ich gehe. Vielleicht werde ich manchen, der nur von den Juden verführt und bethört war, vorläufig schonen. Aber ich kann alles beweisen. Ich habe die stärksten Documente. Ich bin ungeheuer stark. Wenn der 13. April gekommen ist, werde ich Ihnen die Documente zeigen. Sie können dann Abschrift nehmen, und wo Duplicate sind, können Sie sie behalten. Es sind meistens Duplicate da, in manchen Fällen zwölf, fünfzehn Duplicate. Niemand ahnt, wie stark ich bin! Ich bin der stärkste Mann in Europa. Ich werde das Judenthum zerschmettern . . . einfach zerschmettern. Ich habe die Beweise und Documente.“

„Aber man sagt, daß Ihre Documente, wenn sie überhaupt gelten und etwas beweisen, doch nur Herrn Miquel treffen, der durchaus kein Jude ist . . .“

„Er ist schlimmer als ein Jude. Er ist der gefährlichste Handlanger und Agent der Juden. Uebrigens ist er auch selber ein Jude: sein Vater war Franzose und sein Großvater wanderte aus Spanien ein und hieß Don Miguel. Das Judenthum hat heute in Deutschland keinen mächtigeren Freund. Ihn muß man mehr als jeden anderen bekämpfen, weil er der klügste und schlaueste ist, und darum werde ich ihn zunächst vernichten, am 13. April . . . und dann aber überhaupt zeigen, wie das jüdische Gift schon überall eingedrungen ist und alles korrumpirt hat, damit man die allgemeine Bestechlichkeit bis in die höchsten Kreise hinein sieht. Dann rafft sich das deutsche Volk auf und macht ein Ende.“

„Wie denken Sie sich denn eigentlich dieses „Ende“? Wie denken Sie sich die Lösung der Judenfrage?“

„Das ist gar nicht schwer. Man muß nur logisch und historisch verfahren und den Einflüsterungen des jüdischen Goldes tapfer widerstehen. Ich denke mir die Judenfrage sehr einfach gelöst — nichts leichter als das, wenn man nur einmal fest entschlossen ist — nämlich durch eine Med . . . Immediat . . . wie es eben damals mit den geistlichen Herrschaften geschah — blos eine Immediat . . . diatisirung der großen jüdischen Fürsten. Das ist doch ganz einfach, nicht? Aber einstweilen bleibt noch immer die Hauptsache, daß die antisemitische Partei recht stark wird. Das andere wird sich dann schon zur rechten Zeit von selber ergeben.“

Es hat schon jemand den Spaß gemacht: Ahlwardt sei im Solde der Alliance israélite, um aus jedem Gemüthe, das noch einen Rest von Geschmack und Ehre hat, alle antisemitischen Neigungen zu vertreiben. Die Juden können es sich wirklich gar nicht besser wünschen. Wen er nicht vom Antisemitismus kurirt, der ist nicht mehr zu kuriren.“

Politische Tagesschau.

Danzig, 6. April.

Die Zulassung des russischen Getreides. In der gegenwärtigen agrarischen Agitation gegen einen deutsch-russischen Handelsvertrag spielt die Hauptrolle die Befürchtung, daß die Zulassung des russischen Getreides zu den ermäßigten Vertragszöllen nothwendig eine Ermäßigung der Preise für deutsches Getreide um den Betrag des Differentialzolles herbeiführen werde. In allen Parlamentsreden der agrarischen Wortführer, wie in allen Agitationsreden auf agrarischen Versammlungen kommt diese Anschauung in der Behauptung zum Ausdruck, daß durch einen Handelsvertrag, welcher Rußland die Meistbegünstigung auf dem deutschen Markte gewährt, der Preis für deutschen Weizen und für deutschen Roggen noch um weitere 15 Mark pro Tonne herabgedrückt werden müsse. Es verschlägt den Agrariern auch nichts, daß sie sich damit in vollen Widerspruch zu ihrer früheren, seit 1878 immer wiederholten Behauptung setzen, daß der Schutzzoll das inländische Getreide für den inländischen Verbrauch gar nicht vertheuere, sondern nur der ausländischen Concurrenz den Absatz erschwere. Jetzt sprechen sie offen aus, daß die Beibehaltung der höheren Zölle gegen Rußland allein schon genüge, um den Preis des deutschen Getreides um 15 Mark höher zu halten, weil sie mit der Drohung eines weiteren Preisrückganges eben ihre Agitation in landwirthschaftlichen Kreisen am wirksamsten betreiben zu können glauben. Mit Recht behandeln denn auch manche der jetzt dem Reichskanzler zugehenden Petitionen deutscher Handelskammern grade diese agrarische Behauptung, und insbesondere untersuchen die Vorsteher der Königsberger und der Stettiner Kaufmannschaft, denen doch auf diesem Gebiet ein sachkundiges Urtheil nicht abzusprechen ist, in ihren Eingaben die Frage, welchen Einfluß die Zulassung des russischen Getreides zu den Vertragszöllen auf den Preis des deutschen Getreides ausüben könne. Beide Kaufmannschaften kommen übereinstimmend zu dem Ergebniß, daß der Fortfall der Differentialzölle gegen Rußland auf das Verhältniß des inländischen Preises zum gleichzeitigen Weltmarktspreise von irgend erheblichem Einflusse nicht sein könne. Rußland beeinflusse naturgemäß so gut wie jeder andere Getreide exportirende Staat den Weltmarktspreis, aber für den Inlandspreis in Deutschland müsse es gleichgültig sein, ob Rußland bei Aufrecht erhaltung der Differentialzölle seinen Absatz in anderen Ländern suche und Deutschland seinen Bedarf aus den meistbegünstigten Ländern beziehe, oder ob bei Aufhebung der Differentialzölle Rußland weniger ins übrige Ausland und das Mehr nach Deutschland exportire. Beide Kaufmannschaften können sich auch auf die bisher mit den Differentialzöllen gemachten Erfahrungen berufen, denn obwohl Rußland in dieser Zeit wenig oder nichts nach Deutschland exportirt hat, ist das letztere doch in der Lage gewesen, seinen Bedarf aus den meistbegünstigten Ländern zu decken. Von entscheidendem Einfluß ist hierbei gewesen und wird auch ferner sein der Umstand, daß alle großen Getreideproductionsländer, welche für die Versorgung des deutschen Marktes außer Rußland in Betracht kommen, bereits die Meistbegünstigung in Deutschland erlangt haben. Unter diesen Verhältnissen würde der durch Differentialzölle bewirkte Ausschluß eines einzigen, wenn auch wichtigen Productionsgebietes doch nur unter ganz ungewöhnlichen Ernteergebnissen auf den Getreidepreis in Deutschland eine wesentliche Wirkung haben können. Für die Zeiten normaler Ernten aber stützt sich gerade die Behauptung, mit welcher die Agrarier vorzugsweise agitiren, auf eine durchaus hinfällige Voraussetzung.

* * *

Welche Aussichten bieten sich der Regierung für den Fall einer Reichstagsauflösung? Die Regierung hat im gegenwärtigen Reichstag 85 conservative und freiconservative Stimmen zur Verfügung. Um nur eine einzige Stimme Mehrheit für die Regierungsvorlage zu erlangen, müßten diese 85 Mandate auf die Zahl von 199 gebracht, also um 114 erhöht werden. Unter den 314 Mandaten, welche jetzt nicht den Conservativen und Freiconservativen gehören, befinden sich aber 140 Mandate der Centrumspartei, der Polen und der Elsässer, welche unzweifelhaft in dem bisherigen Besitz bleiben werden. Nach Ausscheidung dieser 140 Mandate bleiben noch 174 Mandate der Freisinnigen, Nationalliberalen, Volkspartei und Socialdemokraten übrig, unter denen also 114 oder mehr als zwei Drittel in conservative oder freiconservative Hände gebracht werden müßten. Die Conservativen scheinen ja gegenwärtig große Hoffnungen auf den „Bund der Landwirthe“ und die mit demselben zusammenhängende agrarische Strömung zu setzen. Dabei vergißt man aber, daß dort, wo der Bund der Landwirthe seinen eigentlichen Sitz hat, fast alle Mandate schon in conservativen Händen sind.

Nach Sibirien verbannt.

Erzählung von Friedrich Thieme.

2)

[Nachdruck verboten.]

2. Kapitel.

Der Ausgewiesene.

Sophia hatte eben die auf dem Tisch stehende Lampe angezündet, als es an die Thür klopfte.

„Herein!“ rief Wladimir Sidorski.

Die Thür ward hastig geöffnet. Ein Mann erschien auf der Schwelle, dessen gebogene Nase und schwarzes Haar in Verbindung mit den charakteristischen Zügen seines Gesichts auf den ersten Blick seine orientalische Abstammung verriethen. Seine äußere Erscheinung war eine durchaus anständige, er war nach Art der wohlhabenderen Moskauer Kaufleute gekleidet, nur vermied er es offenbar, Schmuck oder Werthsachen zur Schau zu tragen. Auch seine Haltung mußte eine würdige genannt werden, es war nichts Kriechendes, Gemeines in seinem Wesen, wie man es mitunter bei den ungebildeten Repräsentanten seiner Rasse in Rußland findet, nur sein Auge strahlte jene innere Aengstlichkeit zurück, die sich der meisten Juden infolge der beständigen Verfolgungen, denen sie unter der väterlichen Herrschaft Alexanders III. ausgesetzt sind, bemächtigt hat.

Sind doch die Juden seit dem am 13. März 1881 erfolgten Tode des gütigen Zaren Alexander II. in Rußland völlig rechtlos. Kaum hatte Alexander III. den Thron seines Vaters bestiegen, als auch schon die antijüdische Bewegung begann, anfangs freilich nur von der rohen Bevölkerung einzelner Districte ausgehend, welche um die Osterzeit des Jahres 1881 über die Israeliten im Süden und Westen Rußlands herfiel, deren Häuser plünderte und zerstörte und die unglücklichen Menschen mißhandelte und oft gar ermordete. Die Regierung gewährte den Beraubten nicht nur keinen Schutz, sondern begünstigte und nährte den Glaubenshaß der fanatischen Menge, ja, sie nahm schließlich selbst die Verfolgung in die Hand und führte im Laufe der Zeit jene barbarischen Scenen herbei, von denen wir in allen Zeitungen gelesen haben und welche den entsetzlichen Judenhetzen im Mittelalter nicht das Geringste nachgeben.

Nathan Petrowitsch, dessen Bekanntschaft wir eben gemacht, war an sich ein ruhiger, stiller Mann, mit dem jeder christliche Händler gern zu thun hatte. Dabei hatte er eine vortreffliche Erziehung genossen, war bewandert in allen Gegenständen, deren mindestens oberflächliche Kenntniß zur allgemeinen Bildung gehört; liebenswürdig in seinem Umgange und gefällig und aufrichtig gegen seine Freunde, liebte er auf das zärtlichste seine junge Frau, seine beiden Kinder und seinen alten Vater, den Patriarchen seines Hauses. Denn Nathan Petrowitsch war noch jung, höchstens 35 Jahre alt, trotzdem hatte er es durch eisernen Fleiß bereits zu einer gewissen Wohlhabenheit gebracht, an deren Vermehrung er zwar eifrig, aber ohne Habsucht und Gewissenlosigkeit arbeitete.

„Nur das Geld,“ pflegte er zu sagen, „giebt heute dem russischen Juden noch etwas Sicherheit, deshalb heißt Vermögen sammeln für uns, für die Zukunft unserer Familien sorgen.“ Daß sich der jüdische Kaufmann auch durch einen außerordentlich wohlthätigen Sinn und wirklichen Patriotismus auszeichnete, wollen wir nicht vergessen zu erwähnen — er hatte tapfer für Kaiser und Vaterland gekämpft im letzten türkischen Kriege und bei Plewna am 20. Juli 1877 eine gefährliche Wunde davongetragen.

Heute erkannte man Nathan Petrowitsch gar nicht wieder. Sein Aussehen war ein verstörtes, sein Benehmen ein aufgeregtes, sein Gesicht war bleich, in seinen schwarzen Augen funkelte eine ungewöhnliche Wildheit. Nicht wie sonst, wartete er ruhig und bescheiden an der Thür, bis man ihn nähertreten und sich setzen hieß, vielmehr trat er sofort, ohne selbst den Hut abzunehmen, hastigen Schrittes in die Mitte des Gemaches, starrte mit unsicheren, wirren Blicken um sich, preßte dann die Hand vor die Augen und brach in leidenschaftliches Schluchzen aus, ein Ausbruch der Verzweiflung, der mit seiner sonstigen Resignation zu seltsam contrastirte, als daß er nicht die Anwesenden in die größte Bestürzung hätte versetzen müssen.

Dem alten Sidorski blieb das freundliche „Guten Abend“, womit er den Geschäftsfreund hatte begrüßen wollen, im Halse stecken. Er betrachtete denselben einige Augenblicke schweigend und voll Sorge, dann trat er dicht an ihn heran, erfaßte seine Hand und sagte im Tone liebevollen Mitleids:

„Petrowitsch, was haben Sie?“

Nathan Petrowitsch entfernte die Hand vom Gesicht und blickte den Kaufmann traurig an. Es war so viel Leid, so viel Weh in diesem Blick ausgeprägt, daß Sidorski erschrocken zurücktrat und mit banger Erregung ausrief: „Um Gotteswillen, was ist Ihnen Mann, sprechen Sie, was ist Ihnen widerfahren?“

Auch Victor und Sophia waren mitleidig herbeigekommen und besonders das junge Mädchen betrachtete in schmerzlicher Bewegung den schluchzenden Mann. Eines Weibes Weinen ist ergreifend, aber einen Mann Thränen der Verzweiflung vergießen zu sehen, ist peinlich, ist furchtbar.

„Fassen Sie sich,“ ermahnte Wladimir Sidorski und wiederholte dann nochmals seine Frage.

Der Jude raffte alle seine Kraft zusammen. Ein schwerer innerer Kampf spiegelte sich in seinen Zügen wieder, endlich schien er sich etwas zu beruhigen und mit etwas mehr Haltung und Festigkeit, aber noch immer mit vor Schmerz und Erregung zitternder Stimme sprach er die wenigen, aber den Freunden alles erklärenden Worte, die in den letzten Jahren im Reiche des Zaren so alltäglich, so häufig geworden sind:

„Ich bin ausgewiesen worden!“

„Ausgewiesen? Sie?“ riefen die entsetzten Zuhörer wie aus einem Munde.

„Ich, ja, ich“, klagte der Jude, indem er plötzlich in ein höhnisches, schrilles Lachen ausbrach, das auf die Anderen einen wahrhaft erschütternden Eindruck machte. „Ausgewiesen! Geächtet! In 24 Stunden muß ich Moskau, Rußland, mein Vaterland — verlassen!“

„Das ist unerhört, das ist grausam!“ rief Victor mit blitzenden Augen.

„Ja, grausam!“ wiederholte wehmüthig Petrowitsch. „Das Land, in dem ich geboren bin! Darin meine Eltern, meine Geschwister, meine Geschwister, meine Kinder geboren sind! Mein Vaterland! Denn es ist mein Vaterland so gut als des Zaren!“

Längeres Schweigen trat ein. Man mußte dem aufgeregten Manne Zeit lassen, sich erst völlig zu beruhigen, man mußte sich selbst beruhigen.

„Aber warum hat man Sie ausgewiesen?“ nahm darauf der Kaufmann ernst das Wort. „Sie, einen ruhigen, fleißigen, geachteten Mann? Ich verstehe es nicht?“

„Warum?“ erwiderte Nathan. „Warum? Haha — habe ich gebettelt, gestohlen, gemordet? Habe ich Verschwörungen angezettelt, Umsturzpläne geschmiedet? Bin ich Jemand zur Last gefallen? Habe ich gewuchert und betrogen? Gott ist mein Zeuge, der auch Euer Gott ist, daß ich nie irgend wem je anderes that als Gutes! — Warum ich ausgewiesen worden bin, fragt Ihr?“ fuhr er fort, sich wieder heftiger geberdend. „Weil mein Vater ein Jude war, weil ich ein Jude bin, weil meine Frau, meine Kinder, meine Geschwister Juden sind! Weil ich einem armen, verachteten Volke angehöre! Weil ich meinen Gott mit etwas anderen Formeln ehre, als Ihr den Euren! Seht — das ist mein Verbrechen! Ist das christlich, ist das menschlich?“

„Entsetzlich ist es,“ sagte Sophia, während Victor zornig mit dem Fuße stampfte.

„Meine arme Frau,“ fuhr Nathan Petrowitsch wieder ruhiger fort, „ist schwer krank! Mein Gott, sie wird das Furchtbare nicht überleben! Sie liebt ihre Heimath über alles!“

„Haben Sie nichts gethan, den Ausweisungsbefehl rückgängig zu machen?“ fragte Sidorski theilnahmsvoll.

Der Jude nickte, dann lachte er wieder bitter auf.

„Rückgängig? Nicht einmal Aufschub erhielt ich! Ich bat — beschwor — fiel ihnen zu Füßen — alles vergeblich! Nicht eine Stunde!“

(Fortsetzung folgt.)

Beispielsweise haben in ganz Ostpreußen, Westpreußen, Pommern und Posen die Freisinnigen überhaupt, abgesehen vom Stadtkreis Danzig, nur 2 Mandate. In der Provinz Brandenburg besitzen die Conservativen von 20 Wahlkreisen deren 12. Die Conservativen können ja einzelne Wahlkreise gewinnen; sie können aber ebenso auch an dem eigenen Besitzstand Einbuße erleiden. Oft ist der alte Besitz gerade der wackligste. Zwanzig zur Zeit conservativ vertretene Wahlkreise sind schon früher im Besitz der freisinnigen Partei und der Fortschrittspartei gewesen. Eine nicht unerhebliche Zahl von Mandaten haben die Conservativen 1890 nur durch die Stichwahl zu erlangen vermocht. Bei festerem Zusammenhalten der übrigen Parteien gegen die Conservativen würde das Ergebniß ganz anders ausfallen.

* * *

Die zweite Lesung der Militärvorlage. Gegenüber einer Meldung der „Münch. N. Nachr.“, wonach die zweite Lesung der Militärvorlage im Reichstage angesichts der bevorstehenden **Romreise des Kaisers** bis zum Mai verschoben werden solle, läßt sich die „Magd. Ztg.“ aus Berlin schreiben:

„Dem Vernehmen nach ist der Reichstagsabgeordnete Gröber mit der Abfassung des Berichts über die Verhandlungen der Militärcommission bereits so weit vorgeschritten, daß dessen Vorlegung bald nach der Wiederaufnahme der Sitzungen des Reichstages wird erfolgen können. Die neuliche Nachricht, daß die zweite Berathung der Militärvorlage und somit die Entscheidung über ihr Schicksal mit Rücksicht auf die Reise des Kaisers nach Rom bis nach dessen Rückkehr von dort hinausgeschoben werden solle, gilt in parlamentarischen Kreisen für eine müßige Erfindung. Ein baldiger Abschluß der Angelegenheit, die schon so lange die weitesten Kreise in Aufregung erhalten hat, wird von allen betheiligten Seiten herbeigewünscht. Auch nimmt man an, daß schon jetzt über die zu ergreifenden Maßregeln im Falle der Ablehnung der Vorlage von den Bundesregierungen bestimmte Entschließungen vorliegen und dem Reichskanzler entsprechende Befehle ertheilt worden sind, so daß es alsdann der Einholung einer besonderen Ermächtigung, die nicht auch auf telegraphischem Wege erfolgen könnte, nicht mehr bedürfen wird.“

* * *

Der Centrumsthurm erhält Risse. In einer Zuschrift aus dem **bairischen Wald** an die „Passauer Ztg.“ heißt es: „Wir wissen, daß wir einen Reichstagsabgeordneten für unseren Wahlkreis in der Person des Herrn Domkapitulars Weiß haben; wir wissen aber auch, daß derselbe selten seinen Sitz im Reichstag einnimmt, obwohl wir zur Zeit so nothwendig einen Vertreter für unsern Wahlkreis bedürfen, der unsere Interessen auch in der That vertritt . . . Durch Erfahrung werden auch wir Bauern klug, und sie lehrt uns, bei den nächsten Wahlen für uns zu sorgen. Bei den nächsten Wahlen werden wir einen Mann aus unserer Mitte wählen, der den bairischen Wald und unsere Interessen kennt, und das versteht der Bauer besser als der Geistliche.“ In **Dortmund** wird nun doch noch, wie wir dies nach der Ablehnung der Candidatur durch Herrn von Schorlemer-Alst in sichere Aussicht gestellt hatten, der ultramontane Redacteur Lensing von der „Tremonia“ candidiren. Auch Lensing ist Demokrat, so daß den Ansprüchen des „linken Flügels“ des Centrums durch Aufstellung dieser Candidatur ein neues Zugeständniß gemacht wird.

* * *

Die dritte französische Republik beginnt das zweite halbe Schock ihrer Ministerien mit unbekannten Größen. Seit 1871 sind dreißig Ministerien verbraucht worden, und auch der Panamascandal hat nicht minder arg unter den regierungsfähigen Männern Frankreichs gewüthet, wie die chronische Ministerkrisis. Dupuy heißt der neueste Mann, der Scholarch im Ministerfrack. Er war früher Philosophie-Professor, zuletzt hatte er im Ministerium Ribot das Cultusministerium inne. Hoffentlich wird er den Beweis nicht schuldig bleiben, daß man ein ebenso guter Ministerpräsident und Minister des Innern sein kann, wie ein Unterrichtsminister. Die Pariser Presse zweifelt daran. Wir wollen die Ministerliste aus der gestern eingetroffenen Depesche wiederholen, denn der Himmel weiß, ob wir bei der Kurzlebigkeit der französischen Ministerien bei einer anderen Gelegenheit nochmals in die Lage kommen werden, unsern Lesern das Osterministerium vorzuführen, das folgendermaßen zusammengesetzt ist: Charles Dupuy, Ministerpräsident und Inneres; Develle, Auswärtige Angelegenheiten; Peytral, Finanzen; Terrier, Handel; Guérin, Justiz; Poincaré, öffentlicher Unterricht; Loisillon, Krieg; Rieunier, Marine; Viger, Landwirthschaft; Viette, öffentliche Arbeiten; Declasse, Colonien. Es sind entschieden brave Leute, ob sie indessen auch gute Musikanten sind, werden sie zu beweisen haben. Allgemein behauptet man in Paris, daß Carnot einen Mißgriff begangen habe. Einzelne Zeitungen halten seine Stellung für geradezu gefährdet. Besonders fällt ein Artikel des monarchistischen „Gaulois“ auf, in welchem die jetzige Lage Frankreichs mit derjenigen im Jahre 1869 verglichen wird, d. h. daß die Republik vor einer Krise stehe, wie damals das Kaiserreich. „Figaro“ schreibt, Präsident Carnot habe seiner Umgebung zu verstehen gegeben, er wolle nur Minister aus gewissen parlamentarischen Categorien, welche seinen Wünschen geneigt sind. „Autorité“ sagt, man bringe alle möglichen Leute ins Ministerium, doch sei dies niemals ein wirkliches Ministerium. „Journal des Debats“ bemerkt, die neue Regierung giebt uns keine Genugthuung, und wir bedauern nur, daß einige verdienstvolle Männer in demselben sind. „Libre parole“ prophezeit dem Cabinet nur ein kurzes Leben. Endlich schreibt noch „Siècle“: Das neue Cabinet scheint noch zusammenzuhatten. Bezüglich der nächsten Wahlen flößt es der Kammer kein Vertrauen ein. — Der „Siècle“ ist wirklich zu optimistisch. Bis zu den „nächsten Wahlen“ ist es noch lange hin, und wenn das Wetter schön bleibt, werden die neuen Ministerien noch wie Pilze aus der Erde schießen.

Deutsches Reich.

Berlin, 5. April.

Zur Aufnahme einer Reichsanleihe wird im Reichsgesetzblatt nunmehr ein Erlaß des Kaisers an den Reichskanzler vom 1. April veröffentlicht, der die Ermächtigung enthält, einen Betrag von 152228147 Mk., und zwar 22000000 Mk. auf Grund des Gesetzes über die Herstellung des Nordostseekanals und 130228147 Mk. auf Grund des letzten Anleihegesetzes durch eine Anleihe zu beschaffen und zu diesem Zweck einen entsprechenden Betrag von Schuldverschreibungen und zwar über zweihundert Mark, fünfhundert Mark, eintausend Mark und fünftausend Mark auszugeben. Von der Anleihe sollen 52 Mill. Mark zu 3 pCt. mit Zinsterminen am 1. April und 1. Oktober aufgenommen werden, während es betreffs des Restbetrages anheimgestellt wird, den Zinsfuß auf 3 oder 3½ pCt. und die Zinstermine auf den 1. April und 1. Oktober oder 2. Januar oder 1. Juli festzusetzen. Die Tilgung des Schuldkapitals erfolgt in der Art des Ankaufs einer entsprechenden Anzahl von Schuldverschreibungen aus den durch den Reichshaushaltsetat dazu bestimmten Mitteln.

Landwirthschaft und Handel. In der Mainzer Versammlung für den Bund der Landwirthe äußerte sich der Vorsitzende, Domänenpächter Lucke-Patershausen in seinem Schlußwort, die Landwirthschaft müsse dem Handel, der mit dem Aermel stets das Zuchthaus streife, auf das energischste entgegentreten.

Leo XIII. und die Polen. Wie dem Krakauer „Czas“ aus Rom berichtet wird, hat der Papst die fürstliche Familie Czartoryski in Audienz empfangen und dabei geäußert, er denke stets an die polnische Nation, welche jederzeit der Kirche ergeben war, im Glücke wie im Unglücke. „Sie ist mir“, sagte der Papst, „um so theurer, als ihr Loos dem meinigen, dem der Kirche ähnlich ist. Beide sind in gleicher Weise einem Drucke und Gefahren von allen Seiten ausgesetzt. Mögen die Polen wissen, daß ich keine Gelegenheit, für sie einzutreten, vernachlässigte, aber auch einsehen, daß ich wegen großer Schwierigkeiten für sie nichts thun konnte.“

Auf dem conservativen Parteitage für Baiern, welcher in Nürnberg stattfand, sprachen sämmtliche Redner sich **gegen die Militärvorlage** aus.

Dem Vorsitzenden des Verbandes der Post- und Telegraphen-Assistenten hat der Staatssecretär Dr. **Stephan** die Mittheilung machen lassen, daß der **Verband amtlich anerkannt** werden wird, sobald sich letzterer von dem Gründer und eigentlichen Leiter des Verbandes, dem früheren Postassistenten Funk, lossage. Der Verband geht auf diesen **Vorschlag nicht ein.**

Verdingung des Kohlenbedarfs der Staatsbahnen. Der „Köln. Zeitung“ zufolge ist seitens der **preußischen Staatsbahnen** von einer **Verdingung des Kohlenbedarfes für 1893/94 abgesehen** worden, die Staatsbahnverwaltung hat die Zechen zur Einreichung von Angeboten aufgefordert. Nach den Angaben des Blattes sollen die Zechen 80 Mark pro Doppelwagen fordern, während der Minister nur 75 Mk. bewilligen will.

Mainz, 6. April. Die **Mainzer Handelskammer** hat sich **gegen die Aufstellung der Staffeltarife** erklärt, da sie grundsätzlich jeder Verbilligung der Frachten zustimme.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 6. April. Die **Cholera** ist aus Rußland in die **galizische Gemeinde Kudrynce eingeschleppt** worden. Neun Erkrankungen und zwei Todesfälle sind bisher constatirt worden.

Großbritannien.

London, 6. April. Das Ministerium des Innern benachrichtigte die Sanitätsbehörden der englischen Häfen, daß nach einem Bericht des englischen Consuls in Brest seit dem 22. März in **Lorient 51 Choleratodesfälle** festgestellt worden sind.

Von der Marine.

* **Die Auflösung des „Kreuzergeschwaders“ als Verband,** welche die „Kreuzztg.“ jetzt politisch auszunützen sucht, hat allerdings überrascht, jedoch kann in der Rückberufung (selbst wenn dies eine telegraphische gewesen sein sollte) der Fregatte „Leipzig“ kein außergewöhnlicher Umstand gefunden werben, zumal wenn man bedenkt, daß die Fregatte ununterbrochen fast 10 Jahre in außerheimischen Gewässern gekreuzt hat und, wie schon neulich gemeldet wurde, einer Reparatur dringend bedarf. Wie sich in Zukunft unsere Flottenverbände in außerheimischen Gewässern gestalten werden, darüber dürften wirklich der Wahrheit entsprechende Pläne und Absichten des Reichsmarineamts noch in keiner Weise in die Oeffentlichkeit gedrungen sein und daher läßt sich auch noch nicht so ohne weiteres behaupten, inwieweit die gegenwärtig höchste Commandostelle, der Chef des Kreuzergeschwaders, in Wegfall kommt. Ob eine „vorzügliche Gelegenheit zur Schulung von Offizieren und Mannschaften in weiteren Verhältnissen“ gerade im Kreuzergeschwader vorhanden ist, darüber ließe sich zum mindesten streiten. Ebenso unrichtig ist es, wenn die „Kreuzzeitung“ sagt, daß durch die Rückberufung der „Leipzig“ eine Verminderung der im Auslande kreuzenden Schiffe eintreten wird; wir möchten gerade das Gegentheil behaupten. denn nach den allerhöchsten Bestimmungen vom 11. März 1893 über die „Ergänzung des Seeoffiziercorps“ werden Schulschiffe, und zwar verschiedene, nothwendig werden, die in außerheimischen Gewässern kreuzen. Hierin dürfte vielleicht ein fernerer Grund zur Rückberufung der Fregatte „Leipzig“ zu suchen sein.

Schiffs-Nachrichten.

Konstantinopel, 5. April. Am Sonntag Nachts, nachdem der Sultan aus dem alten Serail zurückgekehrt war, **stieß** der kleine **Palaisdampfer** mit dem kaiserlichen Küchenpersonal auf der Heimfahrt nach **Dolma-Bagdsche** auf dem Bosporus mit einem anderen Schiffe zusammen. Der **Palaisdampfer sank,** die meisten Insassen, jedenfalls über vierzig, sind ertrunken, fünf Verwundete wurden gerettet.

Gerichtszeitung.

Königsberg, 6. April. Ein eigenartiger Prozeß steht dem Zimmermann und Käthner L. in L.-N. bevor. Vor zwei Jahren hatte sich ein russisches Pferd bei dem Besitzer F. in D.-K. eingefunden. Er ließ es mehrere Male über die Grenze seiner Besitzung jagen, aber immer wieder kam das Pferd zurück. Endlich übergab er es dem Zimmermann L., der gerade bei ihm arbeitete, mit dem Auftrage, das Pferd über die russische Grenze zu schaffen. Dieser aber behielt das Pferd für sich und brauchte es, bis es in diesem Winter verendete. Da fand sich vor kurzer Zeit der rechtmäßige Besitzer des Pferdes, Bauer F. aus Garsden, der lange nach ihm gesucht und nun endlich auf seine Fährte gekommen war. Dieser verlangte von L. sein Eigenthum zurück. Anfangs wollte L. jenem kein gutes Wort geben. Als der Russe ihm aber überzeugend sein Eigenthumsrecht an dem von jenem verbrauchten Pferde nachwies und mit einer Anzeige wegen Unterschlagung drohte, wurde dem L. doch Angst und die beiden einigten sich dahin, daß L. dem F. 30 Mk. Entschädigung zahlte. Von diesem Vorfalle hat aber der Grenzaufseher Herr S. in D. erfahren und den L. wegen Zollkontravention angezeigt.

Strasburg, 3. April. Trotz der strengen Bewachung der Grenze durch eine dreifache Postenkette auf russischer Seite wird von einem Theil unserer Grenzbevölkerung noch immer flott geschmuggelt. So brachte ein Arbeiter aus M. im vergangenen Winter eine Kuh über die Grenze. Bei den Bemühungen, das Thier über die mit einer schwachen Eisdecke belegte Drewenz zu führen, ertrank seine bei dieser Schmuggelei betheiligte Tochter. Nun ist der Arbeiter wegen dieser That zu vier, und seine Frau wegen Beihilfe zu zwei Wochen Gefängniß verurtheilt worden.

Würzburg, 4. April. Heute verurtheilte das hiesige Amtsgericht den **Tischler Herbert** vom benachbarten Heidingsfeld zu sechs Monaten Gefängniß, weil derselbe in geradezu barbarischer Weise seinen **Lehrjungen mißhandelt** hatte. Der brutale Mann verabreichte dem armen Burschen nicht nur bei den geringfügigsten Anlässen Prügel, sondern er goß ihm auch einmal heißen Leim in das Genick, legte ihm glühende Kohlen auf die Hände, daß schwere Brandwunden entstanden und stellte ihn sogar, nur mit den Strümpfen bekleidet, auf die heiße Ofenplatte. Der Knabe war seiner Zeit in dem Vicentinum untergebracht worden. Als die Mißhandlungen damals im Orte bekannt geworden waren, warf die erregte Menge dem Unmenschen die Fenster ein. Als Grund für seine Rohheiten gab er an, daß es mit ihm in seiner Jugend ebenso gemacht worden sei.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 6. April.

Witterung für Sonnabend, 8. April.

Wolkig mit Sonnenschein, theils bedeckt; frisch, windig.

* * *

* **Wasserabsperrung.** Am nächsten Montag muß wegen Legung eines Wasserrohres über die Brücke an der Steinschleuse die Prangenauer Wasserleitung für die **ganze Niederstadt** und die Grundstücke an der Steinschleuse von 8 Uhr Morgens bis voraussichtlich 6 Uhr Abends abgesperrt werden.

* * *

* **Stadtverordneten-Versammlung.** Die gestern Nachmittag abgehaltene Extrasitzung der hiesigen Stadtverordneten-Versammlung war dem Abschluß der Etatsberathungen pro 1893/94 gewidmet. Der Hauptetat schloß nach dem vorgelegten Entwurf in Einnahme und Ausgabe mit 4 292 300 Mk. (gegen 4 371 000 Mk. im Vorjahre) und veranschlagte an Steuern: 1) Gemeinde-Einkommensteuer 1 355 000 Mk., 2) Wohnungssteuer 163 000 Mk., 3) Grund- und Gebäudesteuerzuschlag 244 441 Mk., 4) Hundesteuer 15 000 Mk. Bei der Berathung und der heutigen Feststellung der Specialetats sind im Schlußergebniß den Einnahmen 477 Mk. hinzugesetzt, bei den Ausgaben 13 098,40 Mk. abgestrichen. Die Referenten für den Hauptetat, Stadtverordneten Berenz und Klein, beantragen, bei den Steuern zu 2—4 die auf dem bisherigen Durchschnittsergebniß beruhenden Ansätze des Magistrats zu genehmigen, dagegen bei der Gemeinde-Einkommensteuer rund 13 000 Mk. abzusetzen, ferner zur Abrundung der Schlußsumme des Etats im Haupt-Extraordinarium 777 Mk. Einnahme und 201,60 Mk. Ausgabe abzustreichen, hiernach die Gemeinde-Einkommensteuer auf 1 342 000 Mk., d. h. **228 Procent** der Staats-Einkommensteuer (gegen **240** Procent im Vorjahr) festzusetzen und mit der Maßgabe, daß nicht mehr als 228 Proc. Zuschlag erhoben werden, den ganzen Etat in Einnahme und Ausgabe auf 4 279 000 Mk. abzuschließen. Herr **Berenz** berichtete über diese Anträge und die bei den einzelnen Etats eintretenden Aenderungen, sowie über den Steuer-Etat. Bei der Wohnungssteuer theilte derselbe mit, daß nach einer Zusammenstellung des Magistrats in Danzig 26 186 Wohnungen vorhanden seien, davon seien **8700 steuerfrei,** weil der Miethswerth unter 120 Mk. pro Jahr betrage. Die meisten Wohnungen, nämlich 715, habe Langgarten, Stadtgebiet 588, Breitgasse und Heiligegeistgasse je ca. 500, Schellingsfelde 459, Schüsseldamm 435, Hundegasse 409, Langfuhr 390, Langgasse 212. Hr. Oberbürgermeister Dr. Baumbach erklärt, daß Erwägungen über eine event. Reform der Wohnungssteuer, namentlich in der Richtung weiterer Befreiung billiger Wohnungen von der Steuer ihn seit einiger Zeit beschäftigen. Es sei aber mit Rücksicht auf die nach Lage der Gesetzgebung bevorstehende Umgestaltung des städtischen Steuerwesens der Moment noch nicht gekommen, über diese Frage eine Entscheidung zu treffen. Er bitte sie im Auge zu behalten und später in Gemeinschaft mit dem Magistrat darüber in Berathung zu treten, ob und welche Aenderungen eventl. bei der Wohnungssteuer zu treffen seien. — Bei der weiteren Berathung des Steuer-Etats theilt Herr Stadtrath **Ehlers** den seiner Zeit veröffentlichten Ministerialerlaß vom 29. September 1892 und ein auf Grund desselben an den Magistrat ergangenes Rescript des Herrn Regierungspräsidenten mit, durch welches der Magistrat aufgefordert wird, darauf hinzuwirken, daß die Gemeindebedürfnisse mehr als bisher durch angemessene Zuschläge zu den Realsteuern, namentlich Gebäude- und Gewerbesteuer aufgebracht, die directen Personalsteuern möglichst entlastet werden. Der Magistrat habe seinerseits und in Gemeinschaft mit der Kämmereideputation eingehend erwogen und beide seien einmüthig zu der Ansicht gelangt, daß sich für jetzt sowohl vom Gesichtspunkt einer gerechteren Steuervertheilung wie auch mit Rücksicht auf die erst zu erwartende Gewerbesteuer-Veranlagung und die den Hausbesitzern aus einer plötzlichen Erhöhung der Gebäudesteuer erwachsenden schweren Schädigungen im Interesse der Stadtgemeinde eine Aenderung des Besteuerungsmodus nicht empfehle, zumal die zu erwartenden neuen Steuergesetze in nächster Zeit ohnehin eine Aenderung der Gemeindebesteuerung nothwendig machen würden. Dem Gesichtspunkt der möglichsten Entlastung der directen Personalsteuern suche die Commune dadurch zu entsprechen, daß die Gemeinde-Einkommensteuer im vorigen Jahre um 12 Proc. der Staatssteuer ermäßigt sei und in diesem Jahre um fernere 12 Proc. ermäßigt werden solle. — Hr. **Damme** zollt der Stellung des Magistrats zu dieser Sache Beifall und bedauert, daß die neueren Rescripte so wenig dem Gesichtspunkt der Stein'schen Städte-Ordnung von 1808 entsprächen, welche dem Gedanken Ausdruck gegeben habe, daß man den Bürgern die Lust und Liebe zur Selbstverwaltung nicht verderben solle, indem man ihnen für die eigenen Angelegenheiten der Gemeinde zu viel Vorschriften macht und Beschränkungen auferlegt. Redner weist auf die sehr verderblichen Folgen hin, welche eine plötzliche Erhöhung der Gebäudesteuer haben könne, und bezeichnet die Gewerbesteuer als das ungerechteste Steuersystem, das es geben könne. Dem Gesetz müsse man sich ja fügen, den Druck dieser Steuer aber schon jetzt durch Zuschläge zu steigern, würde sehr bedenklich sein.

Nachdem hierauf die einzelnen Etats in zweiter Lesung definitiv festgesetzt und die Gemeinde-Einkommensteuer nach dem Antrage des Referenten auf 1 342 000 Mk. bemessen war, wurde der Hauptetat mit 4 279 000 Mk. in Einnahme und Ausgabe balancirt, der als Gemeinde-Einkommensteuer zu erhebende Zuschlag unter Zustimmung des Magistrats mit **228 Procent** angenommen und hierbei einstimmig folgende Resolution beschlossen:

„Die Stadtverordneten-Versammlung nimmt von der ihr vom Magistrat mitgetheilten Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten vom 20. Oktober 1892 und dem Ministerialerlaß vom 29. September 1892 wegen der Deckung des Gemeindesteuerbedarfs durch Zuschläge zu den directen Staatssteuern Kenntniß und erklärt sich mit den Erwägungen einverstanden, welche der Magistrat im Einvernehmen mit der Kämmereideputation abgehalten haben, für das Jahr 1893/94 eine stärkere Heranziehung der Realsteuern bei der Stadtverordneten-Versammlung in Vorschlag zu bringen.“

Vor und nach Erledigung der Etatsarbeiten nahm die Versammlung Kenntniß von den Protokollen über die Monatsrevision im städtischen Leihamt am 18. März und die außerordentliche Kassenrevision daselbst am 23. März, gab ihre Zustimmung zur Amtsniederlegung eines Armencommissions-Mitgliedes und eines Mitgliedes der Wohnungssteuerdeputation wegen Krankheit, wählte in die letztere Herrn Kaufmann H. Jul. Schulz und — in nichtöffentlicher Sitzung — ferner in die 20. Armen-Commission Herrn Bäckermeister Gensch, zum Bezirksvorsteher für den 31. Stadtbezirk Herrn Kaufmann J. C. Albrecht, zum stellvertretenden Bezirks-Vorsteher für den 39. Stadtbezirk Herrn Holzcapitän H. Duske und zu Mitgliedern der Einschätzungs-Commission für Forensen und juristische Personen die Stadtv. Eschert, Kadisch, Münsterberg, Stoddart und Behlow und als Bürgermitglieder Kaufleute J. J. Berger und Heinr. Brandt und Bank-Director Langerfeldt.

* * *

* **Auch ein Grund für einen Geistlichen, einem ehrsamen Bürger den Genuß des heiligen Abendmahls zu versagen.** Der in dem Dorfe R. des Kreises Danziger Niederung ansässige Gutsbesitzer R. hatte sich einen neuen, vielleicht etwas bissigen Hofhund angeschafft, der sich mit dem Hunde des Herrn Pfarrers durchaus nicht zu vertragen schien, denn die beiden mächtigen Dorfköter lagen sich fast täglich in den Haaren, und waren eines Tages derartig zusammengerathen und so in einander verbissen, daß menschliche Hände ungefährdet sie nicht auseinander bringen konnten. Herr R. mußte daher zur Waffe greifen und gab auf den stärkeren, anscheinend überlegeneren Hund des Herrn Pfarrers einen sogenannten Dunstschuß ab, um ihn zu erschrecken und von seiner Beißwuth zurückzuhalten. Unglücklicherweise traf der Dunstschuß so unglücklich, daß das getroffene Thier ernstlich verletzt wurde und nicht mehr als tüchtiger Hofhund zu benutzen war, sondern als Krüppel sich bis zu seinem Ende hätte hinschleppen müssen. Herr R. hielt es daher für rathsam, dem sich quälenden Thier ganz den Garaus zu machen und that dies. Die Rache des Herrn des Hundes blieb nicht aus. Als Herr R. am Charfreitag mit seiner Ehegattin nach dem Gotteshause kam, um an diesem Tage in üblicher Weise das heilige Abendmahl zu nehmen, wurde ihm schon bei der Beichte von dem Herrn Pfarrer die Mittheilung gemacht, daß er ihm — natürlich aus obigem Grunde — nicht das Abendmahl ertheilen könne, sondern nur seiner Gattin, die von dem Vorfalle nichts wisse und auch nicht daran schuld sei. Ohne den Genuß des heiligen Abendmahles vor dem Altar in der Kirche gehabt zu haben, mußte sich Herr R. wohl oder übel aus dem Gotteshause nach seiner Wohnung begeben. Der Herr Pfarrer muß indessen bald nachdem er die Stätte seines Wirkens verlassen hatte, zur Besinnung gekommen sein und ernstlich darüber nachgedacht haben, daß er doch nicht ganz richtig gehandelt habe, denn am selben Tage Nachmittags begab er sich, wie uns mitgetheilt worden ist, in die Wohnung des Herrn R. und ertheilte demselben dort das heilige Abendmahl.

* * *

* **Die neue Zeitrechnung** wird der hiesigen städtischen Gasanstalt voraussichtlich jährlich eine nicht unbedeutende Mehreinnahme bringen, wenn die Geschäfte nach wie vor um 8 Uhr Abends geschlossen werden. Jeder Abend hat um „15 Minuten Dunkelheit“ bei uns zugenommen und die Beleuchtung dieser 15 Minuten will bestritten sein! Ob die Praxis sich mit den theoretischen Berechnungen deckt, wird der Etat der Gasanstalt im neuen Jahre zeigen.

* * *

* **Beerdigung.** Gestern Vormittag wurde in Konitz der am Donnerstag ertrunken gefundene Oberbootsmansmaat Otto **Bluhm** aus Danzig mit allen militärischen Ehren und unter Geleit des Kriegervereins und des Bezirkscommandos, unter Begleitung des Herrn Pfarrer Boenig nach dem katholischen Friedhof zur ewigen Ruhe gebracht.

Zu dem Morde selbst erfahren wir des Weiteren folgende nähere Einzelheiten:

Zunächst ist der bisher des Mordes verdächtige Arbeiter **Fritz** aus der Untersuchungshaft entlassen worden, da sich neuerdings die Spur auf einen **einarmigen Leiermann** lenkt, welcher einen dem Getödteten gehörigen **Ring** getragen haben und anderen Leuten gegenüber mehrfach die Absicht geäußert haben soll, sich schleunigst nach Amerika einzuschiffen. Bei der Leiche des Bluhm wurden übrigens noch dessen goldene Uhr nebst goldener Kette mit Medaillon gefunden. Es ist jetzt festgestellt worden, daß kurz vor der That eine Schlägerei zwischen einem Matrosen und anderen Leuten in einem Konitzer Bierlokal stattgefunden hat, bei welcher aber Bluhm nicht betheiligt war, trotzdem hält die Staatsanwaltschaft die Möglichkeit nicht für ausgeschlossen, daß der Ermordete das Opfer eines Racheaktes geworden ist, indem man ihn für den bei dieser Affaire betheiligten Seemann gehalten hat. Weiter ist ermittelt worden, daß Bluhm, der ja bekanntlich am 29. Dezember v. Js. mit dem Frühzuge hier abgefahren und in Konitz umgestiegen sein muß, dort in einem Hotel ein Zwanzigmarkstück gewechselt hat. Die Uhr des Ermordeten zeigte die neunte Stunde. Die Ergebnisse der Obduction haben wir bereits mitgetheilt. Von dem Verbleib des Geldes, das der Ermordete bei sich getragen hat (angeblich 500 Mark) ist noch nichts ermittelt.

* * *

* **Zum besoldeten Stadtrath und Syndikus von Thorn** wurde in der letzten Stadtverordnetensitzung Herr Intendanturrath a. D. **Kelch-Danzig** mit 19 von 32 abgegebenen Stimmen gewählt.

* * *

* **Würdige Vorbereitungen** für den Empfang des „deutschen Rectors“ **Ahlwardt** werden in Thorn von den Antisemiten bereits getroffen. In gewissen öffentlichen Orten sind in letztvergangener Zeit wiederholt blau gedruckte Zettel

angeklebt worden, welche die Worte enthielten „Kauft bei keinem Juden“. Daß die Antisemiten die bezeichneten Orte für ihre Herzensergüsse wählen, ist bezeichnend.

* * *

* **Bacteriologische Untersuchungs-Station.** Der Magistrat hat sich dem Herrn Oberpräsidenten gegenüber bereit erklärt, zwei geräumige, helle Parterrezimmer in den Räumen des städtischen Lazareths am Olivaerthor für die Einrichtung einer bacteriologischen Untersuchungsstation der Staatsregierung unentgeltlich zur Verfügung zu stellen. Ob die Kosten der baulichen Aenderung qu. Räume, welche sich auf ca. 1700 Mk. stellen werden, von der Staatsregierung oder der städtischen Verwaltung getragen werden, ist noch unentschieden.

* * *

* **Kleinkinder-Bewahranstalten.** In der gestern Nachmittags abgehaltenen General-Versammlung wurde zunächst durch den Vorsitzenden, Herrn Stadtrath a. D. Berger, der Jahresbericht erstattet, aus dem hervorgeht, daß das Interesse für die Anstalten nicht mehr so rege ist, wie das in früheren Jahren der Fall war. Die pecuniären Anforderungen sind von Jahr zu Jahr gestiegen, so daß in den letzten beiden Jahren bereits der Kapitalienfonds um ca. 900 Mk. hat angegriffen werden müssen. Am Schluß des Jahres 1891 waren 1026 Kinder in den Anstalten, am Schluß des letzten Jahres 1039 Kinder. Die Einnahmen betrugen im verflossenen Jahre 22491 Mk., die Ausgaben 22371 Mk. Der Vermögensbestand betrug 169713 Mk. Es fand schließlich die Wahl des Verwaltungsrathes statt und zwar wurden die meisten bisherigen Mitglieder wiedergewählt, Herr Gärtner F. Lenz-Schidlitz, Herr Prediger Dr. Weinlig und Herr Prochnow neugewählt. Der bisherige Vorstand wurde ebenfalls wiedergewählt.

* * *

* **Verein der Zahnärzte.** Der Verein practischer Zahnärzte der Provinzen Westpreußen und Posen hält seine zweite Versammlung am nächsten Sonntag in Graudenz ab. Nach Erledigung einer Reihe von geschäftlichen Vereinsangelegenheiten wird die wissenschaftliche Sitzung drei theoretische Vorträge und eine Demonstration bringen und zwar von den practischen Zahnärzten Schwanke-Graudenz, Abraham-Konitz, Dr. Klemich-Bromberg. Die Mitgliederzahl ist seit der Januar-Versammlung gewachsen.

* * *

* **Thierschutzverein.** In der gestrigen Vorstandsitzung des Thierschutzvereins wurde angeregt und beschlossen, einen **Verband der Thierschutzvereine** für die Provinz Westpreußen zu gründen, einen Verbandstag in **Danzig** abzuhalten und eine damit verbundene Ausstellung von Gegenständen, die auf den Thierschutz Bezug haben, in Verbindung mit den dem Thierschutzverein verwandten Vereinen zu veranstalten. Diese Ausstellung soll auf der Westerplatte stattfinden, und zwar in diesem Sommer. Es wurde eine Commission gewählt, welche die Einleitung der nöthigen Schritte zu besorgen hat. Ferner kamen wiederum eine Anzahl Anzeigen über Thierquälereien zur Verlesung, welche Herrn Polizeiinspector **Tietz** zur weiteren Veranlassung übergeben wurden.

* * *

* **Stadttheater.** Zum Benefiz für Herrn **Demuth** geht am Freitag zum ersten Male in dieser Saison **„Die Afrikanerin“**, Oper von Meyerbeer, mit Frl. **Drucker** als **Selica** und Herrn **Fitzau** als **Nelusco** in Scene. Die Partie des **Vasco de Gama** singt der Benefiziant. Sämmtliche Opernfreunde werden die Aufführung dieses Werkes, welches sonst stets schon am Beginn der Saison erfolgte, gewiß mit Freuden begrüßen, und wird demnach auch ein volles Haus den Benefizianten erfreuen. — Sonnabend gelangt als Abonnements-Vorstellung bei ermäßigten Preisen die Oper **„Martha“** zur Aufführung.

* * *

* **Berufsgenossenschaftliches Schiedsgericht.** In der heute Vormittag unter dem Vorsitze des Herrn Regierungsraths E. Meyer abgehaltenen Sitzung des Schiedsgerichts für die Section 1 der Norddeutschen Holzberufsgenossenschaft, bei der aus dem Stande der Arbeitgeber die Herren Kaufmann D. F. Döring und Kaufmann Meseck aus Danzig und aus dem Stande der Arbeitnehmer die Herren Vorarbeiter Sabietzki und Grinkowski fungirten und die Genossenschaft durch deren Geschäftsführer Herrn Magsig vertreten wurde, kamen folgende Berufungen zur Verhandlung:

1) Der 61jährige Kutscher Anton **Braun** aus Allenstein erlitt am 30. Juni v. J. durch Ueberfahren einen Bruch des rechten Oberarmes und bezog für die Folgen dieses Unfalles vom 30. September bis 10. Oktober 1892 die volle Rente und vom 11. Oktober bis zu seiner am 15. November erfolgten Aufnahme in die Heimstätte für Verletzte zu Nieder-Schönhausen eine Rente für 75 % Erwerbsunfähigkeit. Am 10. Dezember mußte er wegen der ziemlich oft auftretenden epileptischen Krampfanfälle in das städtische Krankenhaus am Friedrichshain zu Berlin aufgenommen werden. Dortselbst wurde er bis zum 13. Januar d. J. behandelt und kam alsdann wieder in die Heimstätte, und aus welcher er am 21. Januar mit einer Erwerbsunfähigkeit von 50 % entlassen wurde. Die diesem Grade entsprechende Rente von jährlich 153,60 M., oder monatlich 12,80 M. wurde ihm von der Genossenschaft vom 22. Januar ab gewährt. Gegen den Festsetzungsbescheid hat Braun fristzeitig Berufung eingelegt und führt in derselben an, daß der rechte Arm derartig geschwächt sei, daß er mit der Hand nichts machen bezw. arbeiten könne. Von den epileptischen Krämpfen, die am 17. November in der Heimstätte bei der Operation der Hand hervorgetreten seien, werde er täglich befallen und bitte er dieserhalb seine Aufnahme in das St. Marienhospital zu Allenstein zu veranlassen und ihm die volle Rente zu bewilligen. Die Beklagte hat Abweisung des Klägers beantragt, da er ausreichend entschädigt sei; die epileptischen Krämpfe seien eine Folge des vor 4—5 Jahren erlittenen Falles auf den Hinterkopf. Der Gerichtshof beschloß zunächst noch über den Ursprung der epileptischen Anfälle Beweis zu erheben.

2) Nachdem am 15. November v. Js. der Kutscher Anton **Braun** aus Allenstein wegen des obigen Betriebsunfalles in die Heimstätte für Verletzte in Nieder-Schönhausen aufgenommen worden war, erhielt die Ehefrau desselben von dem gedachten Tage ab eine Rente von 20 % des auf 460,20 M. festgesetzten Jahresarbeitsverdienstes im Betrage von jährlich 92,40 Mk. zugebilligt. Hiermit war sie indessen nicht zufrieden, sondern legte fristzeitig Berufung ein mit dem Antrage, die Rente zu erhöhen, da sie mit 7,70 Mk. monatlich ihren Lebensunterhalt nicht bestreiten könne. Die Beklagte beantragte Abweisung der Berufung, da die Klägerin in gesetzlicher Höhe entschädigt sei. Der Gerichtshof beschloß dem Antrage der Beklagten gemäß und wies die Berufung zurück.

3) Der 50jährige Arbeiter Friedrich **Habedank** aus Königl. Schmelz, welcher am 2. Mai 1892 eine Quetschung des rechten Kniees erlitten hat, bezog aus Anlaß dieses Unfalles bisher die volle Rente, die auf 50 % derjenigen für völlige Erwerbsunfähigkeit herabgesetzt wurde, weil nach dem Gutachten des Kreisphysikus Dr. Rosenthal iu Memel in dem Zustande des Habedank eine wesentliche Besserung eingetreten sei. Gegen diesen Bescheid hat Habedank rechtzeitig Berufung eingelegt unter der Behauptung, daß er noch immer anhaltende Schmerzen in dem verletzten Knie empfinde. Er könne vor Schmerz nicht schlafen und sich ohne Stock nicht fortbewegen und er sei daher auch nicht im Stande, irgend welche Arbeiten zu verrichten. Er sei bereit, sich jeder ärztlichen Untersuchung zu unterwerfen und sich auch nach der Heilanstalt zu Nieder-Schönhausen zu begeben. Die Beklagte hat Abweisung des Klägers beantragt, da er ausreichend entschädigt sei. Das Schiedsgericht entschied nach dem Antrage der Genossenschaft und wies den Kläger ab.

4) Der Kutscher Johann **Meyer** zu Ruß erlitt am 31. August 1888 durch Ueberfahren einen Bruch des rechten Oberschenkels und bezog für die Folgen dieses Unfalles zuletzt eine Rente von 50 % derjenigen für völlige Erwerbsunfähigkeit. Am 27. August v. Js. verstarb Meyer unter Zurücklassung seiner Wittwe. Die Genossenschaft stellte vom 28. August 1892 ab die Rentenzahlung ein mit der Begründung, daß nach dem Gutachten des Dr. Kittil zu Ruß der Tod infolge eines Gehirnschlages eingetreten sei, der mit dem Unfalle in keinem Zusammenhange stehe. Gegen diesen Bescheid legte die hinterbliebene Wittwe fristzeitig Berufung ein mit dem Antrage, ihr eine Unterstützung und die Beerdigungskosten ihres Mannes zu gewähren. Die Beklagte hat Abweisung der Klägerin beantragt, da der Tod nicht eine Folge des längst vorher zur Heilung gelangten Unfalles ihres verstorbenen Mannes sei Der Gerichtshof war derselben Ansicht und wies die Klägerin ab.

5) Der Faktor Franz **Seelert** aus Königsberg erlitt am 24. November 1890 einen Unfall, indem er sich durch einen Fall auf der Straße die Kniescheibe verletzte. In einer Eingabe vom 26. Juli 1892 an das Reichsversicherungsamt zu Sechesten, daß er an dem Tage des Unfalles im Auftrage seines Arbeitgebers aus dessen Geschält gekaufte Sachen verladen, dieselben abgeliefert hätte und demnächst mit dem leeren Wagen wieder in das Geschäft zurückgefahren sei. Bei dieser Gelegenheit habe er den Unfall erlitten und er halte sich deshalb für berechtigt, Rentenansprüche zn erheben. Die Beklagte wies die Ansprüche durch Bescheid vom 7. Novembes 1892 zurück, weil durch das eigene Zugeständniß des Seelert festgestellt sei, daß ihn der Unfall nicht bei Ausübung einer Thätigkeit im Interesse des Betreibes, sondern bei einem Gange aus einem Speisekeller nach seiner Wohnung, lange nach Beendigung seiner Beschäftigung im Betriebe betroffen habe. Gegen diesen Bescheid hat Seelert fristzeitig Berufung eingelegt mit dem Antrage nach Feststellung seiner Arbeitsfähigkeit ihm eine Unfallrente von einem Jahresarbeitsverdienste von 814 Mark zu gewähren, da sein Wochenlohn 180 Mk. und seine Nebeneinnahmen 34 Mk. betragen hätten. Die Beklagte hat Abweisung des Klägers beantragt, da er zugestandener Maßen nicht im Banne des Betriebes verunglückt sei. Sein Jahresarbeitsverdienst habe nur 780 Mk. betragen, während Geschenke nicht dazu zu rechnen seien. Kläger wurde auch Seitens des Schiedsgerichts abgewiesen.

6) Der 20jährige Maschinenheizer Hermann **Wolff** in Grabau war am 9. Juli v. J. in der Simonsohnschen Dampfschneidemühle zu Grabau damit beschäftigt, den Riemen des großen Rades mit Colophonium zu bestreuen, als er von dem Riemen erfaßt und zwischen Rad und Wand gedrückt wurde, wodurch er verschiedene Wunden und Contusionen am Kreuz, an der linken Schulter und am Hinterkopf erlitt. Für die Folgen dieses Unfalles wurden ihm, dem Gutachten des Dr. Landgrebe in Neustettin gemäß, 15 % Rente bewilligt. Gegen diesen Festsetzungsbescheid legte der Vater des Verletzten, Schmiedemeister Wolff in Grabau, fristzeitig Berufung ein. Er behauptet, daß der rechte Arm fast gänzlich kraftlos sei und daß auch der linke Arm nicht die frühere Kraft besitze. Bei diesem Zustande sei sein Sohn zu keiner Arbeit zu verwerthen, was auf Verlangen durch Zeugen bewiesen werden könne. Er bittet um Festsetzung einer höheren Rente. Die Beklagte hat Zurückweisung der Berufung beantragt, da der Verletzte angemessen entschädigt sei. Kläger wurde ebenfalls mit seiner Berufung abgewiesen.

(Ueber die übrigen 6 Fälle berichten wir morgen.)

* * *

* **Kleinkinder-Bewahranstalt.** Es wird beabsichtigt, in der katholischen Pfarrei Alt-Schottland eine Kleinkinder-Bewahranstalt, speciell für arme Kinder, zu errichten. Die Oberin des St. Marien-Krankenhauses hat die Genehmigung hierzu bei der hiesigen Regierung nachgesucht.

* * *

* **Feuer.** Heute früh um $5\frac{3}{4}$ Uhr entdeckte man in dem Hause Fischmarkt Nr. 36 einen Schornsteinbrand und rief die Feuerwehr, die den unbedeutenden Brand in kurzer Zeit löschte.

* * *

* **Verhaftet.** Wie wir seiner Zeit mitgetheilt haben, wurde am 30. März v. J. der Arbeiter Martin K. auf dem Wege nach Schillingsfelde überfallen und mit Messern schwer zugerichtet. Als die Thäter sind nun die Arbeiter Max Q. und Carl Z. ermittelt und wegen Fluchtverdachts verhaftet worden.

* * *

* **Wegen Unterschlagung** wurde heute der Kellner Franz L. verhaftet. Er hatte von dem Bilderhändler K. den Auftrag erhalten, dem Bierfahrer P. auf dessen Bestellung zwei Bilder hinzubringen und den dafür fälligen Betrag von 8 Mk. einzukassiren. Er that dies zwar, jedoch lieferte er das Geld nicht ab, sondern verbrauchte es zu seinem eigenen Nutzen.

* * *

[Polizeibericht vom 6. April.] Verhaftet: 19 Personen, darunter 2 Arbeiter wegen Körperverletzung, 1 Arbeiter wegen groben Unfugs, 1 Kellner wegen Unterschlagung, 1 Frau wegen Hehlerei, 10 Obdachlose, 1 Bettler, 1 Schmied wegen unbefugten Betretens der Festungswerke. — Gefunden: 1 Gesindedienstbuch auf den Namen Martha Wiedemann, 1 Knabenmütze, 1 Zehnpfennigstück, 1 buntes Taschentuch; abzuholen im Fundbureau der kgl. Polizeidirection. — Verloren: 1 Zehntel-Loos der preußischen Lotterie, 1 Brosche, silbernes Blatt mit drei blauen Steinen; abzugeben im Fundbureau der königlichen Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

* **Marienburg,** 5. April. **Ein seltsamer Unfall** ereignete sich vor den Feiertagen auf der Besitzung des Herrn Riemer in Schönau. Die Bockwindmühle, die noch Tags zuvor im Gange gewesen war, brach plötzlich Mittags mit lautem Krach zusammen und zerschlug in viele Stücke. Zum Glück war zur Zeit in und bei der Mühle kein Mensch, sonst dürfte das Unglück noch schlimmere Folgen gehabt haben. Wie dasselbe entstehen konnte, ist unbegreiflich, da keinerlei Anzeichen zuvor darauf hindeuten.

* **Marienburg,** 5. April. **Ein trauriges Vorkommniß** ereignete sich gestern auf hiesigem Bahnhof. Der Schachtmeister Wurm aus Königsberg kam mit dem letzten Personenzuge an, um seine Reise mit der Weichselstädtebahn fortzusetzen. Als der Zug auf das zweite Gleis überführt wurde, glaubte der wohl aus dem Schlafe aufschreckende Wurm, der Zug setze sich schon wieder in Bewegung und sprang hinter dem Ueberwege ab. Dabei wurde ihm das **linke Bein dicht am Kniee, vom rechten nur Zehen, Fußsohlen und Hacke abgequetscht.** Herr Dr. P. Wilczewski legte den ersten Verband an und ordnete die Ueberführung des Schwerverletzten nach dem Marienkranken-krankenhause an. Schachtmeister Wurm ist bei den Chausseebauten im Kreise Marienwerder beschäftigt und wollte nach den Feiertagen die Arbeit wieder antreten.

* **Graudenz,** 5. April. **Eine lustige Geschichte,** die aber wahrscheinlich noch zu einem **Proceß** führen wird, hat sich in unserer Stadt zugetragen. Ein auswärtiger Besitzer gebrauchte **1000 Korken** und bat den altgedienten Hausmann eines Kaufmanns, mit dem er in Geschäftsverbindung steht, ihm die Korken zu besorgen. Bald darauf erhält er fünf mächtige Säcke, und als er sie öffnet, findet er darin zu seinem Erstaunen — **tausend Paar sog. Klotzkorken, d. i. Holzpantoffeln.** Der biedere Hausmann hatte die Bestellung bei einem Pantoffelfabrikanten gemacht, an Flaschenkorken, die gemeint waren, hatte er nicht gedacht. Der Besitzer schickte zwar die Klotzkorken zurück, der Fabrikant aber weigerte sich, sie zurückzunehmen, denn: was gekauft ist, ist gekauft.

* **Königsberg,** 5. April. Seit gestern hat sich das **Schloßbaugerüst** wieder belebt; demnächst wird mit der Wiedererrichtung des eingestürzten Gerüsttheiles vorgegangen werden; das Gerüst soll mit Benutzung aller Erfahrungen in solidester Construction hergestellt werden und der Aufzugsthurm an die Südostecke verlegt werden. — Nach dem eben ausgegebenen Berichte ist der Monat März für den Verlauf des **Getreidegeschäftes** ein sehr ungünstiger gewesen. Käufer von auswärts hielten zurück und die Preise wichen; selbst Ordres auf Zurückverkauf hier schon gekaufter Waaren trafen von auswärts ein. Die Zufuhr von Rußland betrug nur im Ganzen 576 Waggons. Augenblicklich geht es zwar recht lebhaft im Hafen zu, aber ohne das Eintreffen von größeren Zufuhren und größerer Nachfrage von auswärts würde bald Stockung eintreten.

* **Königsberg,** 6. April. Ganz gewiß zu den **weißen Raben** gehört ein **Strafgefangener** des Centralgefängnisses Pr. Holland, der von dort hierher transportirt wurde, um bei Gericht vernommen zu werden, und der gestern nachmittag **ohne Transporteur** mit dem Zuge hier anlangte. Jenem war in Schlobitten, woselbst er aussteigen mußte, der Zug fortgefahren. Der Strafgefangene traf also allein hier ein und ließ sich freiwillig von einem Bahnhofsschutzmann nach dem Gerichtsgefängniß transportiren, ohne die Gelegenheit zum Entwischen zu benutzen.

* **Königsberg,** 6. April. Ueber **einen Unfall mit glücklichem Ausgange** wird der „K. A. Z.“ berichtet: Ein Faktor war gestern Nachmittags um $3\frac{1}{2}$ Uhr auf einem in der Löbenichtschen Tränkgasse belegenen Speicher in der ersten Etage mit Aufwinden von Papierballen beschäftigt. Beim Herunterlassen des Taues verwickelte der Mann sich in demselben, verlor in der Luke, in welcher er stand, das Gleichgewicht und stürzte kopfüber hinab. Im Fallen aber ergriff er glücklicherweise ein Nebentau und „schorrte“, wie man zu sagen pflegt, an diesem, mit dem Kopf nach unten, zur Erde hinab. Bei dieser Fahrt konnte er sich jedoch nicht fest genug halten, und so schlug er mit mit dem Kopf auf den Bordstein und erlitt eine nicht unerhebliche Wunde. Der stark Blutende wurde in ein in der Nähe gelegenes Haus gebracht, wo ihm die Wunde ausgewaschen und verbunden wurde. Nachdem sich der Faktor etwas erholt hatte, konnte er seine Arbeit wieder fortsetzen.

* **Aus Ostpreußen,** 1. April. In der Ortschaft U. starb ein **bäuerlicher Wirth,** der als wohlhabend angesehen wurde. Namentlich vermuthete man bei ihm eine größere Baarsumme, da er sein Besitzthum schuldenfrei hatte, aus der Wirthschaft aber recht ansehnliche Beträge löste und ein äußerst sparsamer Mann war. Obgleich er keine Kapitalien ausgeliehen hatte, blieb doch alles Suchen nach dem baaren Schatze erfolglos. Die Erben verkauften das Anwesen des Verstorbenen. Der jetzige Besitzer entfernte nun die Strohdächer, um sie durch massive zu ersetzen. Beim Abdecken des Wohngebäudes fand der Dachdecker unter einem Sparren zwischen Holz und Stroh einen Beutel mit Geld, angeblich mit der stattlichen Summe von 5000 Mk. Zwischen den Erben des Verstorbenen und dem derzeitigen Besitzer aber wird sich aller Wahrscheinlichkeit nach ein Prozeß über den Fund entspinnen. (G.)

* **Tilsit,** 4. April. Eine allgemeine **Wählerversammlung** wird am Sonntag, den 9. April, Nachmittag $3\frac{1}{2}$ Uhr, im großen Saale der Bürgerhalle stattfinden, um die Berichterstattung unseres **Reichstagsabgeordneten Herrn v. Reibnitz** über die bisherigen Arbeiten der jetzigen Session des Reichstages, mit besonderer Berücksichtigung der Militärvorlage, entgegenzunehmen.

* **Braunsberg,** 4. April. Auf dem Braunsberger **Catasteramt** hat man dieser Tage die **seltsame Entdeckung** gemacht, daß bei vielen städtischen Grundstücken Baulichkeiten, die nachträglich zugebaut waren, für die Grund- und Gebäudesteuer gar nicht zur Veranlagung gekommen sind. Das soll bis auf **20 Jahre** zurückdatiren. Durch diese Unterlassung sind dem Fiscus nicht unbedeutende Summen vorenthalten worden. Eine Nachzahlung über 2 Jahre hinaus kann nach dem Verjährungsrecht nicht erzwungen werden.

* **Crangen,** 3. April. Am Tage vor Ostern, in den ersten Nachmittagsstunden, bemerkte man über der Crangener Forst **dicke Rauchwolken.** Nach kurzer Zeit meldete ein durchfahrender Reisender, daß der **Wald brenne.** Alles eilte hinaus. Eine 15—20jährige, mehrere hundert Morgen große Kiefernschonung stand in hellen Flammen. Jedoch gelang es den von allen umliegenden Ortschaften herbeigeströmten Mannschaften das Feuer in einigen Stunden zu löschen. Vernichtet sind ca. 50 Morgen. Das Feuer ist von ruchloser Hand angelegt. Leider fehlt von dem Thäter jede Spur.

* **Memel,** 5. April. In der vorigen Woche wurde auf der hiesigen Rhede eine **große Seetonne** im Eise treibend aufgefunden und durch den Lootsendampfer „v. Schliectmann“ **geborgen.** Diese Seetonne ist nunmehr reclamirt worden. Sie ist Eigenthum des **Schichau'schen Werftetablissements** in Danzig und war von der genannten Firma in der Danziger Bucht ausgelegt gewesen.

* **Memel,** 6. April. Am ersten Osterfeiertage Abends um $\frac{1}{2}10$ Uhr fiel unweit der Carlsbrücke der Musketier **Spoede** von der 10. Compagnie des Infanterie-Regiments von Boyen **in die Dange und ertrank.** Spoede, der in der Tilsiter Niederung zu Hause war, war am Nachmittag noch mit einigen Kameraden zusammen gewesen und hielt sich bis nach 9 Uhr in einer Gastwirthschaft auf, die er mit zwei anderen Soldaten verließ, um sich nach der Kaserne zu begeben. Als die Drei die Carlsbrücke passirt hatten, wandte sich Spoede aus unbekannter Ursache noch einmal nach der Brücke zurück, stürzte vom Bollwerk ins Wasser und ging sofort unter. Die sogleich angestellten Rettungsversuche waren erfolglos. Mannschaften des hiesigen Bataillons waren dann bis gegen 4 Uhr Morgens mit dem Suchen der Leiche beschäftigt, um welche Zeit dieselbe endlich aufgefunden und geborgen wurde. Ob Selbstmord oder Unglücksfall vorliegt, ist bis jetzt noch nicht festgestellt.

* **Aus Littauen,** 6. April. **Ein trauriges Ende** hat am 28. d. Mts. die Losfrau verwittwete Sprogis aus Terauben genommen. Dieselbe hat ihren Sohn in Schmelz besucht und auf dem Rückwege gründlich die Flasche zugesprochen. Dann kam sie nach dem Gasthause in Schernen. Dort fand sie eine gute Freundin, die Losfrau Joselis, und trank mit ihr noch einige Flaschen Bier und die bei den Littauischen Frauen so beliebten Hoffmannstropfen, welche sich die S. wahrscheinlich aus Memel mitgebracht hatte. Endlich ging die J. fort und die S. blieb allein zurück. Da sonst keine Gäste anwesend waren, hatte sich der Gastwirth entfernt und um die beiden Frauen sich wenig gekümmert. Wer aber beschreibt, als er nach einiger Zeit das Gastlokal betretend die Frau todt vorfand. Die Leiche wurde durch den eiligst herbeigerufenen Gemeindevorsteher recognoscirt und dem Wirthe T., bei dem die Verstorbene lange Jahre gewohnt und gearbeitet hatte, übergeben.

* **Von der russischen Grenze,** 4. April. Vor einiger Zeit hatten zwei Kinder des Besitzers P. zu Skrysöwen auf der Straße ein kleines **Hündchen** eingefangen und mit sich ins Zimmer genommen. Da das Thier sich sehr bösartig zeigte, ließ man es wieder laufen, leider waren aber die Kinder von dem Hunde bereits **gebissen worden.** Da die Wunden nur sehr geringfügig waren, schenkte man ihnen weiter keine Beachtung, bis das Benehmen der Kinder zu ernsten Besorgnissen Veranlassung gab. Der nun erst zu Rathe gezogene Arzt stellte **Tollwuth** fest und **beide Mädchen** im Alter von 10 und 12 Jahren sind dieser Tage der **entsetzlichen Krankheit erlegen.**

Bunte Chronik.

Echt amerikanisch. Aus Amerika kommt die folgende sensationelle Nachricht. Von einigen practischen Bürgern der vereinigten Staaten von Nordamerika ist bei dem Congreß ein Antrag eingereicht morden, derselbe möchte den deutschen Junkern die Landung in amerikanischen Häfen verbieten. „Denn“, so heißt es in diesem Antrag wörtlich, „es hat sich herausgestellt, daß viele dieser Einwanderer entweder durch Spiel und Sport ruinirt oder wegen ehrenrühriger Handlungen aus dem Officiercorps entlassen worden sind, und da sie in Amerika versuchen, in ähnlicher Weise wie in der deutschen Heimath zu wirthschaften, schädlich auf die Moral und die Taschen der Nordamerikaner wirken.“ — Der Antrag ist genau nach dem Schema des Antrags stilisirt, durch welchen 33 Conservative beim deutschen Reichstag ein Verbot der Judeneinwanderung herbeiführen wollen.

Standesamt vom 6. April.

Geburten: Arbeiter Friedrich Wilhelm Duhnke, T. — Arbeiter Wilhelm Fasel, T. — Arbeiter August Schallhorn, S. — Arbeiter Friedrich Drews, T. — Schmiedegeselle Robert Komstell, S. — Fleischermeister Franz Josef Jaworski, S. — Klempnergeselle Simon (Schimche) Tuchler. — Oberlehrer Dr. phil. Paul Friedrich Reimann, T. — Schlossergeselle Eduard Rochler, T. — Arbeiter Gottfried Gehrmann, T. — Arbeiter Friedrich Wohlfahrt, T. — Kürschnergeselle Johann Wongorski, S. — Arbeiter Peter Josef Manhold, T. — Tischlergeselle Ludwig Klaus, T. — Arbeiter August Hoehn, S. — Malergehilfe Bruno Radtke, S. — Schuhmachergeselle Joseph Mathias Sternberg, S. — Unehel. 2 S., 2 T.

Aufgebote: Artist Wilhelm Ludwig Wegner in Hamburg und Marie Leopoldine Bayer, daselbst. — Arbeiter Johann Ferdinand Dybowski und Anna Julianna Krüger. — Hausdiener Franz Trzoska und Eufrosine Gehrmann. — Fuhrhalter Carl Gustav Müller und Laura Amalie Preuß.

Heirathen: Regierungs-Baumeister Carl Georg Herzog und Wilhelmine Clara Elisabeth Strehz. — Malermeister Max Eugen Liedtke und Hedwig Martha Hedwig. — Eisenbahn-Bureau-Assistent Carl Robert Eduard Kirchner und Martha Hedwig Uhlich. — Sergeant im 1. Leibhusaren-Regiment Nr. 1 Friedrich Gustav Krause und Louise Anna Pallasch. — Hausdiener Josef Smentowski und Helene Mielewczyk. — Kaufmann Julius Ernst Rasch und Wittwe Clara Elisabeth Rasch geb. Jankowski.

Todesfälle: T. des Töpfergesellen Karl Wittkowski, 10 T. — Schüler Eugen Alfred v. Kolkow, 16 J. — Frau Pauline Klesczinski geb. Geruczek, 61 J.

Danziger Börse vom 6. April.

Weizen loco fester, per Tonne von 1000 Kilogr.

feinglasig u. weiß	745—799 Gr.	133—150 M Br.	124 bis 145 M bez
hochbunt	745—799 Gr.	132—149 M Br.	
hellbunt	745—799 Gr.	131—149 M Br.	
bunt	745—788 Gr.	130—148 M Br.	
roth	745—821 Gr.	128—148 M Br.	
ordinär	713—766 Gr.	120—143 M Br.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 124 M zum freien Verkehr 756 Gr. 143 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per April-Mai zum freien Verkehr 149 M Br., 148 M Gd., transit $125\frac{1}{2}$ M Br., 125 M Gd., per Mai-Juni zum freien Verkehr 150 M Br., 149 M Gd., transit 127 M Br., $126\frac{1}{2}$ M Gd., per Juni-Juli transit $128\frac{1}{2}$ M Br., 128 M Gd., per Septbr.-Oktbr. zum freien Verkehr $152\frac{1}{2}$ M Br., 152 M Gd., transit $130\frac{1}{2}$ M Br., 130 M Gd.

Roggen loco inländ. höher, transit unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr.
grobkörnig per 714 Gr. inländ. 116—117 M, transit 101 M.

Regulirungspreis 714 Gr. lieferbar inländisch 117 M, unterpolnisch 101 M.

Auf Lieferung per April-Mai inländisch $118\frac{1}{2}$ M bez., unterpolnisch 101 M Gd., per Mai-Juni inländisch 120 M bez., unterpolnisch 102 M Gd., per Juni Juli inländ. 122 M bez., unterpolnisch $102\frac{1}{2}$ M Gd. per Septbr.-Oktbr. inländ. 125 M bez., unterpoln 102 M Br., 101 M Gd.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. große 692—698 Gr 115—124 M bez.

Wicken per Tonne von 1000 Kilogr. russische 85 M bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. 129 M bez.

Kleesaat per 100 Kilogr. weiß 116—144 M bez., roth 102—112 M bez.

Spiritus per 10000 % Liter conting. loco $54\frac{1}{4}$ M Gd., nicht contingentirt $34\frac{1}{4}$ M Gd., Mai-Juni $34\frac{1}{4}$ M Gd.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 5. April. Wind: NO.

Gesegelt: Frode (SD.), Brantenberg, Aarhus, Kleie. — Emma (SD.), Witt, Brake, Getreide und Holz. — Berenice (SD.), Pöderbach, Amsterdam, Güter. — Morsö (SD.), Lind, Hamburg via Kopenhagen, Güter. — Anton (SD.), Aereboe, Königsberg, Güter. — Dora (SD.), Bremer, Memel, Güter.

6. April. Wind: WNW.

Angekommen: Belair (SD.), Mahn, Newcastle, Kohlen. — Fido (SD.), Johnson, Hull, Güter.

Im Ankommen: 3 Logger.

Berliner Viehmarkt.

Berlin, 5. April. **Rinder.** Es waren zum Verkauf gestellt 300 Stück. Tendenz: Circa drei Viertel des Auftriebes, hauptsächlich geringeren Sorten angehörend, wurden zu den letzten Preisen verkauft.

Schweine: Es waren zum Verkauf gestellt 2825 Stück. Tendenz: Ziemlich glatt, zu gehobenen Preisen geräumt. Bezahlt wurde für 1. Qualität 56—57 M, 2. Qual. 53—55 M, 3. Qual. 50—52 M per 100 ℔ mit 20 % Tara

Kälber: Es waren zum Verkauf gestellt 718 Stück Tendenz: Ruhig; bei schwachem Auftrieb erheblich bessere Preise bewilligt. Bezahlt wurde für 1. Qualität 61—65 Pf., ausgesuchte darüber, 2. Qualität 55—60 Pf. 3. Qual. 45—54 Pf. per ℔ Fleischgewicht.

Hammel: Es waren zum Verkauf gestellt 836 Stück. Tendenz: Bis auf einen unbedeutenden Rest ungefähr zu den letzten Preisen ausverkauft.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Berliner Curs-Bericht vom 5. April 1893.

Bank-Disconto-Wechsel.			
Amsterdam	8 T	2½	168 70
do.	2 M	2½	168 30
Brüssel	8 T	2½	81 00
Kopenhagen	10 T	4	112 40
London	8 T	3	20 41
do.	3 M	3	20 33
Paris	8 T	2½	81 20
do.	2 M	2½	80 90
Wien	8 T	4	167 75
do.	2 M	4	167 20
Petersburg	3 W	4½	209 70
do.	3 M	4½	208 50
Warschau	8 T	4½	210 05

Banknoten.	
Französ. Noten	81 10
Oesterr. Noten	167 95
Russ. Noten	210 25
Russ. Zollcp.	325 60

Deutsche Fonds- u. Staatspap.		
Dt. Reichs-Anl.	4	108 —
Pr. Consol. Anl.	4	107 75
Pr. Consol. Anl.	3½	101 40
do. do.	3	87 30
Staats-Anl. 68	4	102 —
Staats-Sch.-Sch.	3½	100 —
Danz. Stadt-Anl.	4	— —
Ostpr. Prov.-Obl.	3½	96 80
Pfandbriefe. Berliner Pfdbr.	5	115 —
Central-Lnd.	4	102 50
do.	3½	98 60
Ostpreußische	3½	97 60
Pommersche	3½	99 30
do.	4	— —
do. Landsch.	4½	—
Posensche	4	102 60
do.	3½	97 80
Westpr. Rittersch.	3½	98 —
do. neul. II.	3½	98 —
Rtbr. Pommersche	4	103 30
Posensche	4	103 40
Preußische	4	103 30

Ausländische Fonds.		
Italienische Rente	5	93 20
Oesterr. Gold-Rente	4	98 40
do. Silber-Rente	4⅕	82 60
do. do.	4⅕	82 60
do. 250 Fl. 1854	4	130 90
do. Kred. 100 1858	—	— —
do. 1860er Loose	5	129 25
do. 1864er Loose	—	340 75
do. Bod. Kred. Pfdb.	4	— —
Rum. Staats-Obl.	5	102 90
do. Staats-Rente	4	— —
do. amortisirbare	4	98 70
Russisch- Engl. A. 1822	5	— —
do. consf. 1859	3	— —
do. 1880	4	97 75
do. II. Serie	4	— —
Goldrente 1883	6	103 80
Präm.-Anl. 1864	5	158 —
do. 1866	5	— —
Bodenkr.-Pfdbr.	5	106 90
Central-Bodenkr.	5	89 90
Schwed. St.-A. 86	3½	97 20
do. do. 90	3½	97 10
Serb. Gold-Pfdbr.	5	90 —
do. Rente	5	79 20
Ung. Gold-Rente	4	97 10
Ung. Gold-Inv.-A.	5	101 40
do. Loose	—	270 50
d. Bodenkredit	4½	—
do. Gold-Pfdb.	5	—

Hypotheken-Certifikate.		
Danz. Hyp.-Bank	4	— —
Pomm. Hyp. I. 100)	4	— —
do. III. VI. Em.	4	101 50
Pr. B. Cr. unk. 110)	5	112 75
do. S. III. V. VI. 100	5	107 70
do. IV. 115)	4½	115 80
do. X. 110)	4½	111 —
do. 110)	4	101 30
do. XI. 100)	3⅓	97 30
do. XII. 100)	4	102 —
Preuß. Ctr. Pf. 100)	4	100 50
do. 100)	3½	97 25
do. Com.-Obl.	3½	9, —
Pr. Hyp. Bl. I. 120)	4½	150 —
do. VI. 110)	5	— —
do. div. Ser. 100)	4	97 50
do. div. Serie 100)	3½	97 50
Pr. Hyp.-B.-Cert.	4½	— —
do. do.	4	103 —
do. do.	3½	97 50
Schles. Bod.-Cr.-Pf.	5	— —
do. do. 110)	4½	— —
do. do. 100)	4	103 40
do. do. 100)	3½	96 50
Stett. N. Hyp. Cr. 110)	4½	— —
do. do. 100)	4	— —
do. do. 110)	4	102 —
do. do. 100)		— —

Bank-Papiere à 4 pCt.		
Berliner Bank	8	104 —
do. Cassenver.	7¼	132 25
do. Handelsges.	9½	147 —
do. Maklerges.	11	128 25
Börsen-Handelsv.	11	138 50
Bremer Bank	6	105 60
Brüsseler Bank	8	— —
Chemn. Bankv.	6⅔	108 10
Bresl. Disk.-Bank	6	102 70
d. Wechslerbank	6	99 75
Danziger Privatb.	8¼	— —
Deutsche Bank	9	163 75
do. Effektenb. 50%	8	114 75
do. Genossenschaft	7	119 25
do. Grundschuldb.	6½	118 30
do. Hypot. B. 60%	6½	119 60
do. Nationalbank	5½	— —
Diskont.-Ges.	4	192 25
Dortmund. Bkv.	6	105 —
Dresdener Bank	10	150 80
do. Bankverein	6½	114 —
Kieler Bank 80%	10	132 25
Königsb. V.-Bank	4	98 —
Lübeck.-Comm.-Bk.	7	117 10
Magdeb. Bankv.	6	108 50
do. Privatbank	4	108 —
Mitteld. Creditbk.	6	100 30
Nationalbank	9	118 25
Norddeutsche Bank	8½	134 90
do. Grundcredit	0	94 75
Oesterr. Cred.-A.	8¾	190 30
do. Länderbank	5½	109 25
Pomm. H. Vorz. A.	6	113 40
Posen, Prov.-Bank	5½	101 80
Pr. Bod.-Creditbk.	7	130 25
do. Cent. Bod. 60%	9½	161 —
do. Hyp.-Aktienbk.	6½	123 80
do. H. B. A. G. 25%	4	105 40
do. Imm. B. Mp. St.	4	250 50
Reichsbank	6,2	150 90
Vereinsb. Berlin	4	— —
Warsch. Commbk.	8½	— —
do. Diskonto	8½	— —
Weimarische Bk.	4	107 —
Westfälische Bk.	4	— —
Wiener Bankver.	4	— —
do. Unionbank	4	— —

Geldsorten.	
Dukaten p. Stück	9 70
Sovereigns	20 435
20 Frks.Stücke	16 28
Dollars	— —
Imperials	—
do. neue	—
1 Rubel	3 20

Stadt-Theater.

Freitag. Außer Abonnement. P. P. C. Benefiz für Julius Demuth. Die Afrikanerin. Oper.

Sonnabend. P. P. D. Bei halben Opern-Preisen. Martha. Oper.

Sonntag, Nachmitt. 4 Uhr, Fremdenvorstellung. Zum letzten Male in dieser Saison bei ermäßigten Preisen. Heimath. Abends 7½ Uhr. Abonnem.-Vorstellung. Der Seecadet.

Der praktische Landwirth.

Beilage zum „Danziger Courier".

Verlag von H. L. Alexander, Danzig.

Freitag, den 7. April 1893.

Zur Behandlung des Weinstocks.

Die meisten Besitzer von Weinstöcken in Norddeutschland pflegen ihre Weinstöcke im Herbst einzubinden, um sie vor dem Erfrieren zu schützen. Vorher werden jedoch gewöhnlich die Stöcke beschnitten, weil sie zu umfangreich geworden sind und das Einbinden mit dem gesamten Holze zu umständlich wäre. Andre lassen ihre Stöcke ganz unbedeckt, so daß sie den Unbilden der Witterung während des Winters ausgesetzt sind und nehmen dann das Beschneiden im Frühjahr vor. Noch andre binden ihre Stöcke weder ein, noch unterziehen sie sie einem Beschneiden, so daß sich die Stöcke vollständig selbst überlassen bleiben.

Auf die Frage, sagt Dr. Heyer in der „Ldw. Post", ob man das eine oder das andre thun solle, läßt sich keine bestimmte Antwort geben. Wenn das Weinholz im Herbst recht gut ausgereift ist, d. h. wenn es verholzt und eine bräunliche Farbe angenommen hat, dann kann der Weinstock sehr viel Kälte vertragen. Dieses gute Ausreifen ist abhängig von der Wärme des Sommers und von der Sorte. Gut ausgereiftes Holz läßt auch eine gute Ernte im nächsten Jahre voraussetzen, was bei unvollständig ausgereiftem nicht der Fall ist. Der Wachstumsprozeß ist in diesem Falle nicht genügend zum Abschluß gelangt; der Sommer war zu kühl oder die Sorte, welcher der Stock angehört, verlangt überhaupt ein wärmeres Klima und eine höhere Sommerwärme. — Merkwürdigerweise kommt letzterer Fall sehr oft vor; sehr häufig hört man die Klage: „die Weinstöcke tragen wohl, aber die Trauben werden nicht reif." — Am besten ist es, man pflanzt Sorten, die alle Jahre mit ziemlicher Sicherheit reif werden, wenn ihre Trauben auch etwas unansehnlicher sind, was aber nicht immer der Fall ist. Der deutsche Pomologen-Verein hat folgende Sorten empfohlen:

1) Für nicht geschützte Lagen und ohne Anwendung besonderer sorgfältiger Kultur: Roter Gutedel, Weißer Gutedel, Blauer Portugieser, früher blauer Champagner.

2) Für geschützte Lagen mit Anwendung sorgfältiger Bodenbehandlung und Kultur: Diamant Gutedel, Muskat Gutedel, Pariser Gutedel, Früher Gutedel, Seidentraube, Früher Malinger, Früher Leipziger, Früher roter Malvasier, Blauer Blussart, rotstieliger Dolcedo, Früher Burgunder.

Wer Weinstöcke von schlechttragenden oder nicht reif werdenden Sorten besitzt, der sollte es vorziehen, Neuanpflanzungen vorzunehmen, die, wenn sie von vornherein gut ausgeführt und nachher gut behandelt werden, in wenigen Jahren heranwachsen und schließlich befriedigende Erträge liefern. Man darf aber nicht vergessen, daß der Weinstock eine Kulturpflanze ist und deshalb auch entsprechend ernährt werden muß. Man sorge daher für nötige Düngung und Bewässerung der angepflanzten Stöcke. — Sehr häufig kann man sehen, daß an Gebäuden, Mauern u. s. w. junge Weinstöcke angepflanzt sind, die aber mit keiner oder einer nur mangelhaften Einfriedigung versehen sind, so daß sie den Beschädigungen von Menschen und Tieren ausgesetzt sind. Unter solchen Umständen kann sich selbstverständlich kein freudiges Wachstum entwickeln. Man versehe solche jungen Anpflanzungen mit einem dauerhaften Schutze, so daß sich die Stöcke ungehindert entwickeln können. Hierzu ist dann allerdings auch das bereits erwähnte Begießen erforderlich, um so mehr, da die Stöcke meist auf der Südseite einer Mauer ꝛc. stehen. Das Austrocknen des Bodens durch die Sonne kann übrigens vermindert werden durch Bedecken des Bodens mit verrottetem Dünger oder ähnlichen Materialien. Beim Begießen des Bodens soll übrigens das Wasser nicht nur dicht an den Stamm gegossen werden, sondern besonders auch in einiger Entfernung davon, weil die Pflanzen die Feuchtigkeit nur durch die äußersten jungen Wurzelspitzen aufnehmen, nicht aber durch die älteren Wurzelteile. Es macht daher auf den Sachkundigen keinen erfreulichen Eindruck, wenn er sieht, wie ältere Weinstöcke, die man düngen und begießen will, mit einem etwa 30 Centimeter Durchmesser haltenden Wall umgiebt und dann mit Wasser oder flüssigem Dünger begießt. Wer Weinstöcke düngen will, was häufig am Platze ist, der führt das am besten, wenn die Stöcke an Wegen stehen, vom Herbste bis zum Frühjahr aus. Es wird dann, je nach der Größe des Stockes, in einer Entfernung von etwa 50 Centimeter bei kleineren und bei größeren Stöcken 1 Meter und darüber ein halbkreisförmiger Graben gezogen und der flüssige Dünger in wiederholten Auflagen hineingegossen. Die Dungstoffe sind dann für die Pflanzen erreichbar. Wer sich dafür interessiert, der kann durch fleißiges Begießen und Düngen jung angepflanzte Weinstöcke in zwei bis drei Jahren zu stattlichen Exemplaren heranziehen. Der Weinstock ist, obgleich er unter den dürftigsten Verhältnissen sein Leben zu fristen sucht, für eine gute Behandlung und Pflege außerordentlich dankbar.

Im Frühjahr werden die Stöcke von ihrer Winterhülle befreit und dann werden die vorhandenen Rebteile des Stockes möglichst gleichmäßig an der Wand, Spalier ꝛc. verteilt, so daß sich die Triebe möglichst gleichmäßig entwickeln können. Nach dem Austreiben der jungen Triebe ist es vorteilhaft, die überflüssigen zu beseitigen, weil sie die übrigen in der Ernährung und dem vorhandenen Raume hindern. Dies sind meist solche Triebe, die an Stellen entstehen, wo man sie nicht erwartet, oder wo sie in jeder Beziehung störend sind. Etwas später erscheinen denn auch bald die Gescheine, d. h. die Blütenstände, aus denen sich später Trauben entwickeln können, wenn sie vorher nicht durch irgend welchen Zufall zerstört werden, was beim Weinstock sehr häufig vorkommen kann. Wenn dann schließlich die Blütezeit eingetreten ist, dann pflegt man an den Weinstöcken gewöhnlich nicht zu arbeiten, um den Befruchtungsvorgang nicht zu stören. Wenn die Blüte aber vorüber ist und die jungen Beeren bereits bemerkbar sind, dann kann das Ausbrechen überflüssiger und zu dicht stehender Triebe fortgesetzt werden, damit das Uebrigbleibende sich besser entwickeln kann.

Im Laufe des Sommers wird man dann darauf zu achten haben, daß man sich die nötigen Fruchtreben für das nächste Jahr erzieht. Der Weinstock trägt seine Trauben an kräftig gewachsenen Trieben, welche im vorhergehenden Sommer entstanden sind. Man wird also, je nach der Größe des Stockes, eine hinreichende Anzahl kräftig entwickelter Triebe zu erziehen suchen, welche die Bestimmung haben, im nächsten Jahre Trauben zu tragen. Es ist daher auch verkehrt, wenn sämtliche Triebe gleichmäßig verkürzt werden.

Das Verschneiden des Weinstocks im Herbst oder im Frühjahr stellt sich demnach als sehr einfach heraus: Von den im vorhergehenden Sommer am stärksten gewachsenen Trieben werden die geeigneten herausgesucht und als Fruchtreben behandelt. Man schneidet sie nicht zu kurz, damit sich an ihnen hinreichend Trauben entwickeln können. Von den übrigen Trieben werden die schwächeren ganz entfernt und nur eine entsprechende Anzahl stärkerer belassen. Diese werden sehr kurz geschnitten; man läßt nur zwei bis drei Augen stehen. Aus diesen können sich dann im Laufe des Sommers kräftige Triebe entwickeln, die zum Fruchttragen für das nächste Jahr bestimmt sind. Das Beschneiden des Weinstocks ist also ziemlich einfach.

Sehr häufig sieht man ältere Weinstöcke, die unten kahl, oben aber zu sehr in die Höhe gegangen sind. Es sieht nicht nur unschön aus, wenn eine Wand bis Manneshöhe kahl und dann erst mit Weinlaub bekleidet ist, sondern es ist auch ein Verlust für den Besitzer, wenn ein Teil der Wandfläche nichts trägt. Um diesen Uebelstand zu beseitigen, muß man unten am Stock erscheinende Triebe groß zu ziehen suchen, oder man nimmt im Frühjahr bei der Verteilung der Reben einige entbehrliche herunter und legt sie in den Boden, sodaß nur ihr jüngeres Holz aus demselben hervorragt. Mit den sich daraus entwickelnden Trieben sucht man dann die Wand vollständig zu bekleiden.

Es giebt wohl kaum eine Holzpflanze, die sich so viel gefallen läßt, wie der Weinstock, und die, wie oben bereits angedeutet, auch unter den dürftigsten Verhältnissen fortzukommen sucht. Andrerseits ist aber diese edle Pflanze für Pflege sehr empfänglich. — Man behandle daher seine Weinstöcke gut, dann werden sie auch Freude und schöne Trauben bringen.

Handmilchcentrifugen.

Bezüglich der Milchentrahmung hat man in denjenigen Gegenden, in denen keine Genossenschafts-Molkereien sind, das alte Satten-verfahren vielfach beibehalten. Die Nachteile dieser Aufrahmung sind bekanntlich so bedeutende, daß es angezeigt ist, ein rationelleres Verfahren einzuführen. Die Handmilchcentrifugen machen den Betrieb unabhängig von der Witterung. Man braucht im Winter keinen Milchkeller zu heizen, auch nicht die Milch im Schrank in der Wohnstube (!) aufzustellen; im Sommer wird die Milch leicht vorzeitig sauer, so daß man neben saurer Magermilch eine geringe Butterausbeute erhält.

Die Ausbeute an Butter bei der Handcentrifuge ist an eine richtige Temperatur der Milch, einen gleichmäßigen Zulauf der Milch

und an Innehaltung der erforderlichen Touren geknüpft. Wenn also auch bei der Handcentrifuge auf manches zu achten ist, so sind es doch ganz bestimmte Punkte, die, richtig beachtet, immer eine bestimmte Butterausbeute sicher ermöglichen lassen, während man beim alten Verfahren trotz aller Sorgfalt, bei der Verschiedenheit der äußeren Verhältnisse, eine sichere Butterausbeute nicht erreichen kann.

So brauchte ein Landwirt bei Benutzung von Handcentrifugen 2 Liter Milch weniger zu 1 Pfund Butter als beim Sattenverfahren. Durch die Benutzung der Handcentrifugen erhält man stets reinen, süßen Rahm, kann daher eine gleichmäßig gute Butter herstellen, für welche man auch einen höheren Preis erzielt.

Während dem betr. Landwirt jetzt die Butter das ganze Jahr zu 1 Mk. pro Pfund aus dem Hause abgeholt wird, erhielt er vorher in den Sommermonaten nur 80—85 Pf., im Winter 80—95, höchst selten 100 Pf.

Nicht gering ist auch der Vorteil anzuschlagen, daß man bei den Handcentrifugen stets süße Magermilch erhält. Wieviel kann man durch Verwendung dieser reinen, süßen Magermilch in einem Haushalt sparen. Ganz besonders ist diese Magermilch für die Aufzucht der Ferkel von Bedeutung. Da man täglich dreimal centrifugiert, so kann man den Ferkeln dreimal am Tage gleich nach dem Centrifugieren die warme Magermilch verabreichen.

Es hat überhaupt die Milchwirtschaft, mit der es früher vielfach sehr schlecht bestellt war, in den letzten Dezennien ungeheure Fortschritte gemacht. Wer sich über diesen Gegenstand und über Viehzucht noch eingehender unterrichten will, dem empfehlen wir die betreffenden Fachzeitschriften, da wir diese Fragen hier so ausführlich nicht erörtern können.

Praktisches aus der Landwirtschaft.

Witterung u. s. w. Die verflossene Woche brachte anfangs vielen Gegenden noch empfindliche Nachtfröste, während am Tage ein ziemlich frischer Ostwind ging. In den letzten Tagen stieg die Temperatur jedoch erheblich, so daß am Ende des Monats März der Frühling nicht entschieden die Oberhand hatte. Vermutlich wird aber der Regen nicht allzulange mehr ausbleiben und wenn derselbe auch den bereits bestellten Saaten sehr dienlich ist, dürfte er den ferneren Frühjahrsarbeiten des Landwirts doch leicht hinderlich werden. Die Bauernregeln sagen über den April: Ein nasser April verspricht der Früchte viel. Wenn die Kirschblüte gut verläuft, so darf man auf ein gutes Jahr hoffen. Trockner April ist nicht des Bauern Will'. Wenn der April Spektakel macht, giebt's Heu und Korn in großer Pracht. Der April kann rasen, nur der Mai halt' Maßen. Ist es im April sehr trocken, geht der Bauer nicht auf Socken. Maikäfer, die April schwirren, müssen im Mai erfrieren.

Ueber die Waldplatterbse. Da gegenwärtig vielfach Anfragen betreffs der Waldplatterbse (Lathyrus silvestris Wagneri) gestellt werden, bemerken wir, daß diese Pflanze von Wagner im Jahre 1862 in reinem Kalkgeröll der kleinen Karpathen aufgefunden wurde, wo sie trotz der herrschenden Dürre üppig wucherte, während andre Gewächse dem Verdorren nahe waren. Heute ist die Waldplatterbse in vereinzelten Gegenden ein Unicum in Bezug auf Massenertrag und hohen Nährwert, bei hohem Verdauungskoëffizienten. Für trockne Schafweiden, sandige, steinige, trockne Böden, die den gewöhnlichen Futterkräutern nur einen unsicheren Stand gewähren, ist diese Futterpflanze von hohem Wert, denn sie liefert vom zweiten Jahre an große Massen eines Futters, das 25—33 pCt. Proteïn und 5 bis 8 pCt. Fett oder pro Hektar 3000—3500 Ko. Proteïn, 750 Ko. Fett und 3000—3500 Ko. Kohlenhydrate enthält. Bei der Anlage von Futterfeldern ist das Einsetzen einjähriger Setzpflanzen der Ansaat von Samen vorzuziehen, denn das Erziehen von Pflanzen aus Samen führt immer ein gewisses Risiko mit sich und steht auch von Setzpflanzen der Futterertrag ein Jahr früher zur Verfügung. Die Setzlinge werden in sorgfältig vorbereiteten Boden in 30—35 Ctm. Distanz hinter dem Pfluge in jede zweite Furche eingesetzt, und zwar so tief, daß der Kopf der Pflanzen 3 bis 4 Ctm. unter der Oberfläche bleibt. Die beste Pflanzzeit ist Anfang April bis Mai. Da vielfach Samen und Setzlinge von wilden oder halbveredelten Pflanzen angeboten werden, bemerken wir, daß Wagner die gesamten Kulturarbeiten Franz Mayerhofer in München, Pramerstraße 13, der die Züchtung und Veredelung der verschiedenen Lathyrusarten im großen betreiben wird, übertragen hat. Sein Pflanzenmaterial hat eine dreißigjährige Veredelungsdauer hinter sich.

Der Windgöpel, den der Hauptmann a. D. Pleßner zur besseren Ausnutzung der Windkraft vorschlägt, der eine Nutzwirkung bis zu 1200 Pferdekräften haben soll, besteht aus einer ringförmigen, viergeleisigen Bahn, die auf Pfosten ruht, weil dadurch der Bodenerwerb wegfällt, bezw. kein Land der Bebauung entzogen wird. Auf dieser Bahn fahren eine Anzahl Wagen, die miteinander fest verkuppelt sind. Jeder Wagen oder Ringteil trägt einen Mast mit einem eigentümlich gestalteten Segel, sowie eine größere Windfahne, welche die Segel selbstthätig stellt, je nach dem Teil der Bahn, auf welchem der Ringteil sich befindet, und zwar so, daß das Segel sich schließt, wenn dieser Ringteil die Stelle der Bahn erreicht, wo der Wind ihm entgegenweht. Die gewonnene Kraft wird durch Dynamomaschinen in Elektrizität umgesetzt. Die Ungleichheiten in dem Gange des Ringes infolge der Unregelmäßigkeit der Triebkraft werden durch Sammler ausgeglichen. Die Anlage eines solchen Windgöpels ist zwar ebenso teuer, wie die einer entsprechenden Dampfmaschine; dafür kostet aber der Betrieb so gut wie nichts. Als Ort der Aufstellung denkt Pleßner sich entweder Anhöhen oder Ebenen, namentlich die Seeküste, wo die Winde sehr regelmäßig wehen. Sollte die Sache in der Praxis sich bewähren, so würden wir namentlich eine geeignete Betriebskraft für Entwässerungen im großen Stile u. dgl. haben.

Wie behandelt man Wiesen nach der Entwässerung? Die Behandlung muß darauf abzielen, möglichst rasch einen guten Pflanzenbestand zu erzeugen. Hierzu haben wir mancherlei Mittel. Zunächst handelt es sich darum, den noch vorhandenen guten Winterpflanzen den Standort möglichst angenehm zu machen und zwar dadurch, daß wir den Boden mit einer stark angreifenden Wiesenegge durcharbeiten. Durch den Einfluß von Luft und Regen wird der Boden dann gesunder und zur Thätigkeit angeregt. Schädliche Bodenbestandteile werden umgebildet und die Säure verliert sich. Eine zweckentsprechende Düngung fördert die jungen Wiesenpflanzen in ihrem Wachstum und sorgt für deren Ausbreitung. Kaliphosphatdüngung ist hier oft sehr nützlich. Es kommen nach einer solchen Düngung eine Menge kleeartiger Pflanzen hervor, wo man es kaum für möglich gehalten hätte. Sind keine guten Wiesenpflanzen mehr vorhanden, so muß man zur Neusaat schreiten. Ein Umpflügen der Wiesenflächen ist hierbei nicht nötig. Man eggt oder grubbert die alte Narbe tüchtig durch und säet den Samen in den aufgeritzten Boden. Wendet man diese Maßregeln gleich nach der erfolgten Entwässerung an, so wird man schon im zweiten Jahre einen befriedigenden Ertrag bekommen und statt einer Sumpfwiese haben wir dann eine gute Wiese.

Die Wiesen eggen. Das Eggen der Wiesen ist neben entsprechender Düngung mit Thomasschlacke und Kainit durchaus zu empfehlen. Auf einer nicht gedüngten und nicht geeggten Wiese werden Moose, Flechten und sonstige Unkräuter bald überwuchern und den Ertrag der guten Pflanzen immer mehr zurückdrängen, während sich umgekehrt der Ertrag der Wiesen in kurzer Zeit erheblich steigert. Im allgemeinen darf man annehmen, daß durch gutes Eggen und Düngen der Wiesen der Ertrag in kurzer Zeit auf das Doppelte steigt. Das Eggen kann im Frühjahr vor Beginn der Vegetation, sobald der Frost aus dem Boden entwichen ist, geschehen.

Um auf alten, aber aufgebrochenen Weiden wieder eine ziemlich gute Dauerweide zu erzielen, empfiehlt sich ein Saatquantum von 30—32 Kilo Klee und Grassamengemenge pro Hektar. Von Gräsern nimmt man Wiesenfuchsschwanz 5—6 Kilo, Wiesenschwingel 4—5 Kilo, Thimothee, französisches Raygras und gemeines Rispengras je 3—4 Kilo, englisches Raygras, italienisches Raygras und Wiesenrispengras je 2—3 Kilo, Knaul- und Fioringras je 1—2 Kilo, Rotklee sowohl wie Weißklee und schwedischer Klee sind in einem Quantum von je 2 Kilo zu nehmen. Die Ansaat unter Sommergetreide, z. B. unter Hafer, kann unbedenklich geschehen, da sich überall gezeigt hat, daß selbst bei einem guten Stande der Ueberfrucht die Entwickelung der untergesäeten Gräser und Kleearten ungestört vor sich geht, falls nur die sonstigen Bedingungen einigermaßen entsprechen. Nur ist dabei zu beachten, daß der Grassame nicht mit dem Getreide zugleich untergebracht werde, da die durchgehends viel kleineren Samen der Gräser ein sehr flaches Unterbringen fordern und bei dem tieferen Unterbringen die meisten nicht zur Keimung gelangen würden. In den meisten Fällen dürfte es sich deshalb empfehlen, die Gras- und Kleesamen erst nach Unterbringung des Hafers auszusäen und dann mit der Ringelwalze zu walzen.

Ueber gefrorene Kartoffeln und Rüben. Beim Gefrieren von Knollen- und Wurzelgewächsen verlieren zunächst die Pflanzenzellen die Fähigkeit, den Zellsaft eingeschlossen zu halten, letzterer ist zum Teil in die Räume zwischen den Zellen (Interzellularräume), ohne beim Auftauen wieder in die Zellen zurückzukehren. Der aus den Zellen ausgetretene Saft schwitzt zum Teil beim Auftauen aus den Knollen und Wurzeln und sein Wasser verdunstet, daher der erhebliche Gewichtsverlust, welcher bald nach dem Auftauen eintritt, zum Teil bleibt der Saft in den Zwischenräumen und verursacht die Fäulnis der erfroren gewesenen Futterstoffe. Bei den Kartoffeln ist das Gefrieren meist schädlicher, als bei den Rüben. Gefroren können die Futterstoffe der Kälte halber nicht unmittelbar verfüttert werden, taut man sie im kalten Wasser oder durch kochen auf, so gehen erhebliche Mengen durch das Auslaugen verloren; es empfiehlt sich deshalb, schreibt das „Landw. Wochenbl. für Baden", sie womöglich zu dämpfen. Gefrorene Kartoffeln und Rüben, welche nicht alsbald nach dem Auftauen verfüttert werden können, stampft man entweder in gefrorenem oder aufgetautem Zustand nach gutem Zerkleinern in Stauden, Tröge oder dichte Gruben ein und schließt die Luft sorgfältig ab. Hohle Zwischenräume im Innern der Masse sind möglichst zu vermeiden. Der Luftabschluß erfolgt am besten durch bedecken mit lehmiger Erde. Stroh an den Wandungen und obenauf ist zu vermeiden, da es Luft einschließt und das Schimmeln befördert. In der Decke entstehende Risse sind jeweils alsbald wieder zu schließen. Je kälter der Ort ist, an welchem die eingestampften Stoffe aufbewahrt werden, um so geringer ist der Verlust. Das Süßwerden der Kartoffeln rührt bekanntlich nicht von dem Gefrieren derselben her, sondern tritt schon bei 2 bis 3 Grad über 0 ein. Kartoffeln, welche ohne Frost süß geworden sind, verderben nicht leichter als andre Kartoffeln, ein Einstampfen derselben ist also nicht nötig. Bewahrt man süßgewordene Kartoffeln

einige Tage an einem warmen Orte auf (20° C.), so verschwindet der angesammelte Zucker wieder und die Kartoffeln sind nicht mehr süß.

Der Haarwechsel unsrer Haustiere findet bekanntlich im Frühjahr und im Herbst, beim Pferd und Rind hauptsächlich im Frühjahr statt. Zur Zeit des Haarwechsels im Frühjahr zeigen die Tiere große Mattigkeit und sind sehr empfindlich gegen Witterungs- und andere schädliche Einflüsse. Es ist daher zur Zeit dieses Vorganges, der im engsten Zusammenhang mit den konstitutionellen Lebensverhältnissen steht, eine besondere Pflege angezeigt. Dieses um so mehr bei jungen, noch im Wachstum begriffenen Tieren, bei welchen der Haarwechsel am lebhaftesten vor sich geht. Man beobachte folgende Punkte: Eine leicht verdauliche, eiweißreiche Nahrung, weil das Haar als stickstoffreiches Gebilde zum Aufbau viel Eiweiß braucht; fleißiges Putzen, leichte Arbeit; Schutz gegen Erkältung und gegen jeden raschen Wechsel in der Fütterungsweise. Will der Haarwechsel auch unter diesen Verhältnissen nicht normal von statten gehen, so muß man eine Störung der Gesundheit befürchten. Gewöhnlich liegt gesunkene Hautthätigkeit zu Grunde, welche durch innere, die Verdauung und Blutbildung beeinträchtigende Krankheiten bedingt wird. Neben richtiger Diät sind kleine Salzgaben, Schwefel, auch Arsenik angezeigt. Gerstenschrot, Leinkuchen, Erdnußkuchen mit kleinem Zusatz von Kochsalz werden ebenfalls mit großem Vorteil verabreicht. Wo eiweiß- und fettreiches Futter gereicht wird und die Stallungen ca. 11 bis 12° R. warm gehalten werden, tritt der Haarwechsel um mehrere Wochen zeitiger ein, so daß er bereits überstanden (was von Wichtigkeit ist) wenn die Frühjahrsarbeiten beginnen.

Bei der Neuanlage von Spargeln kann man auf das Ar Kompost von 9 Kilo Thomasmehl, 3 Kilo Kainit und 9 Kilo Oelkuchenmehl mit viel Erde gemischt verwenden. Bei bestehenden Anlagen düngt man im Frühjahr mit 9 Kilo Kalisuperphosphat und 2—3 Kilo Chilisalpeter.

Getreide-Handel.

Berlin. Weizen mit Ausschluß von Rauhweizen per 1000 Ko. Gekündigt 6350 To. Kündigungspreis 150,75 Mk. Loco 140—155 Mk. nach Qualität. Lieferungsqualität 149 Mk., per April-Mai 150,75 bis 151—150,25 Mk. bez., per Mai-Juni 152,25—152,5—151,75 Mk. bez., per Juni-Juli 153,75—154—153,5 Mk bez., per Juli-August 154,75—155—154,75 Mk. bez., per Septbr.-Oktober 157 Mk. bez Roggen per 1000 Ko. Gekündigt 11 350 To. Kündigungspreis 130,5 Mk. Loco 124—131 Mk. nach Qualität. Lieferungsqualität 128 Mk., inländ. guter 128,5 Mk. bez., per April-Mai 130,75—130,5—131 bis 129,75—130 Mk. bez., per Mai-Juni 132,75—133—132 Mk. bez., per Juni-Juli 134,75—135—134 Mk. bez., per Juli-August 135,75 bis 136—134,75 Mk. bezahlt, per September-Oktober 137—136,25 Mk. bez. Gerste per 1000 Ko. Große und kleine 138—175 Mk. nach Qualität. Futtergerste 115—135 Mk. Hafer per 1000 Ko. Gekündigt 450 To. Kündigungspreis 144 Mk. Loco 140—159 nach Qualität. Lieferungsqualität 143. Pommerscher und preußischer mittel bis guter 142—145 Mk., feiner 146—151 Mk. bez.; schlesischer mittel bis guter 143—146 Mk., feiner 147—152 Mk.; per April-Mai 144—144,25 bis 144 Mk. bez., per Mai-Juni und per Juni-Juli 143 Mk. bez. Mais per 1000 Ko. Gekündigt 50 To. Kündigungspreis 105,25 Mk. Loco 111—125 Mk. nach Qualität. Per April-Mai, per Mai-Juni und Juni-Juli 105,5 Mk. bez. Erbsen per 1000 Ko. Kochware 160 bis 205 nach Qualität, Futterware 138—149 Mk. nach Qualität. Roggenmehl Nr. 0. und 1 per 100 Ko. brutto incl. Sack. Gekünd. 500 Sack. Kündigungspreis 17,10 Mk. Per diesen Monat und per April-Mai 17,10—17,05 Mk. bez., per Mai-Juni 17,30—17,25 Mk. bez., per Juni-Juli 17,50—17,40 Mk. bez., per September-Oktober 17,85 Mk. bez. Weizenmehl per 100 Ko. brutto incl. Sack. Nr. 00. 21—19 Mk. bez., Nr. 0. 18,75—16,75 Mk. bezahlt. Feine Marken über Notiz bezahlt. Roggenmehl per 100 Ko. brutto incl. Sack. Nr. 0. und 1. 17,25 bis 16,25 Mk.; do. feine Marken Nummer 0. und 1. 18,25 bis 17,25 Mk. bezahlt. Nummer 0. 1,50 Mark höher als Nummer 0. und 1. — **Breslau.** Roggen per April 129, per April-Mai 131, per Mai-Juni 132. — **Hamburg.** Weizen loco ruhig, holsteinischer loco neuer 152—156. Roggen loco ruhig, mecklenburgischer loco neuer 132—134, russischer loco ruhig, Transito 100. Hafer ruhig. Gerste ruhig. — **Köln.** Weizen hiesiger loco 16,25, do. fremder loco 17,75, per April 16, per Mai 16,20. Roggen hiesiger loco 14,25, fremder loco 16,75, per April 13,90, per Mai 14,10. Hafer hiesiger loco 15,50. — **Mannheim.** Weizen per April 16, per Mai 16,05, per Juli 16,10. Roggen per April 13,60, per Mai 13,60, per Juli 13,75 Hafer per April 14,70 per Mai 14,50, per Juli 14,70. Mais per April 11, per Mai 10,75, per Juli 10,55. — **Pest.** Weizen loco flau, per Frühjahr 7,39 Gd., 7,40 Br., do. per Herbst 7,32 Gd., 7,33 Br. Hafer per Frühjahr 5,51 Gd., 5,52 Br. Mais per Mai-Juni 4,50 Gd., 4,51 Br. Kohlraps per August-September 12 Gd., 12,10 Br. — **Stettin.** Weizen flau, loco 144—147, do. per April-Mai 150, do. per Mai-Juni 151,50. Roggen flau, loco 122—124, do. per April-Mai 127, per Mai-Juni 130. Pommerscher Hafer 135—140. — **Wien.** Weizen per Frühjahr 7,54 Gd., 7,55 Br., per Herbst 7,65 Gd., 7,68 Br. Roggen per Frühjahr 6,52 Gd., 6,55 Br. Mais per Mai-Juni 4,84 Gd., 4,87 Br. Hafer per Frühjahr 5,87 Gd., 5,90 Br.

Kartoffelfabrikate.

Berlin. Spiritus mit 50 Mk. Verbrauchsabgabe per 100 Liter a 100 pCt. = 10000 pCt. nach Tralles. Loco ohne Faß 55,5 Mk. bezahlt. Spiritus mit 70 Mk. Verbrauchsabgabe per 100 Liter a 100 pCt. = 10 000 pCt. nach Tralles. Loco ohne Faß 35,7 Mk. bez., Spiritus mit 70 Mk. Verbrauchsabgabe per 100 Liter a 100 pCt. gleich 10000 pCt. nach Tralles mit Faß. Gekündigt 170 000 Liter. Kündigungspreis 34,9 Mk. Per diesen Monat und per April-Mai 34,8—35—34,9 Mk. bez., per Mai-Juni 35—35,1—35 Mk. bez. per August-September 36,6—36,4—36,2—36,3 Mk. bez. I. Kartoffelmehl 19,50—20 Mk., I. Kartoffelstärke 19,50—20 Mk., II. Kartoffelstärke und Mehl 17—19 Mk., feuchte Kartoffelstärke, Frachtparität Berlin 10,60 Mk. Gelber Syrup 24—24,50 Mk., Kapillär-Syrup 25—25,50 Mk., Kapillär-Export 26—26,50 Mk. Kartoffelzucker gelb 24—24,50 Mk., do. Kap. 25,50—26 Mk., Rumcouleur 36—37 Mk., Biercouleur 35—36 Mk., Dextrin, gelb und weiß I. 27,50—28 Mk., do. secunda 25—26 Mk., Weizenstärke (kleinstückige) 34—35 Mk., do. (großstückige) 41—42 Mk., Hallesche und Schlesische 41—42 Mk., Reisstärke (Strahlen-) 48—49 Mk., Reisstärke (Stücken) 46 bis 47 Mk., Maisstärke 32 Mk. nom., Schabestärke 30 Mk. nom. Alles per 100 Ko. ab Bahn Berlin bei Partien von mindestens 10000 Ko. — **Breslau.** Spiritus per 100 Ltr. 100 pCt. excl. 50 Mk. Verbrauchsabgaben per April 52,90, do. do. 70 Mk. Verbrauchsabgaben per März 33,20, do. do. per April-Mai 33,20 Mk. — **Hamburg.** Spiritus, loco fester, per April-Mai 23 Br., per Juni-Juli 23,63 Br., per Juli-August 24,50 Br., per August-September 25,25 Br. — **Posen.** Spiritus loco ohne Faß (50er) 52,40, do. loco ohne Faß (70er) 32,80. Behauptet. — **Stettin.** Spiritus unverändert loco 70er 34,20, per April-Mai 33,20, per August-September 33,20.

Vieh-Handel.

Berlin. Auf dem städtischen Zentralviehhof standen zum Verkauf 2967 Rinder, 2121 Schweine, 522 Kälber, 5996 Hammel. Das Rindergeschäft hatte einen sehr schleppenden Verlauf, da einerseits der Bedarf für den Export nicht sehr groß war, und andrerseits die Schlächter durch den ungünstigen Ausfall der letzten Fleischmärkte sehr verstimmt und deshalb unlustig zum Geschäft waren. Der Markt wird nicht ganz geräumt. I. 51—56, II. 44—49, III. 37—42, IV. 32—35 Mk. per 100 Pfd. Fleischgewicht. Der Schweinemarkt verlief flau und schleppend, doch verbleibt kein Ueberstand. I. 50—51, vor der Sperre auch höher, II. 48—49, III. 34—47 Mk. per 100 Pfd. mit 20 pCt. Tara. Der Kälberhandel gestaltete sich ganz gedrückt. I. 52—56, II. 46—51, III. 35—45 Pf. per Pfd. Fleischgewicht. Bei Hammeln ging das Geschäft sehr langsam und der Markt wurde nicht geräumt. I. 35 und höher, beste Lämmer bis 42; II. 30—34 Pf. per Pfund Fleischgewicht.

Zucker-Handel.

Hamburg. Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88 pCt. Rendement, neue Usance, frei an Bord Hamburg per April 15,17½, per Mai 15,32½, per September 14,95, per Dezember 13,40. Fest. — **London.** 96 procentiger Javazucker loco 16,62 unverändert, Rüben-Rohzucker loco 15,75 fest. — **Magdeburg.** Terminpreise, fob Hamburg, Rohzucker I. Prod. Basis 88 pCt. April 15,85 Br. 15,77½ G., Mai 15,90—15,95 bez. 16 Br. 15,95 G., Juni 16—16,07½ bez. 16,10 Br. 16,05 G., Juli 16,10—16,15 bez. 16,20 Br. 16,15 G., August 16,20—16,22½ bez. 16,30 Br. 16,25 G., September 15,25 Br. 15,20 G., Oktober 13,65 Br. 13,57½ G., Oktober-Dezember 13,50 Br. 13,45 G., November-Dezember 13,45 Br. 13,37½ G., Januar-März 13,75 Br. 13,55 G. Stramm. Preise für greifbare Ware, mit Verbrauchssteuer: Brotraffinade I. 28,75, gem. Raffinade 28,25 bis 28,75, gem. Melis I. 27,50. Stramm. — **Paris.** Rohzucker flau 88 pCt. loco 40,50. Weißer Zucker matt, Nr. 3 per 100 Kilo per April 43, per Mai 43,25, per Juni-August 43,87½, per Oktober-Dezember 37,50.

Wolle- und Baumwolle-Handel.

Antwerpen. Wolle. La Plata-Zug, Type B., Mai 4,82½ bez., August 5,02½ Käufer. — **Bremen.** Baumwolle. Matt. Upland middling, loco 46¼ Pf., Upland, Basis middling, nichts unter low middling, auf Terminlieferung, per April 45¾ Pf., per Mai 46 Pf., per Juni 46¼ Pf., per Juli 46½ Pf., pr. August 46¾ Pf., per September 47 Pf. — **Leipzig.** Kammzug. La Plata, Grundmuster B., p. April 3,95 Mk., p. Mai 3,97½ Mk., p. Juni 4,02½ Mk., per Juli 4,05 Mk., per August 4,07½ Mk., per September 4,10 Mk., per Oktober 4,10 Mk., per November 4,12½ Mk., per Dezember 4,15 Mk., per Januar 4,15 Mk., per Februar 4,15 Mk. Umsatz 60 000 Kilogramm. — **Liverpool.** Baumwolle. Umsatz 4000 Ballen, davon für Spekulation und Export 300 Ballen. Ruhig. Middling amerikanische Lieferungen: April-Mai 4$^{11}/_{16}$ Verkäuferpreis, Mai-Juni 4$^{11}/_{16}$ do., Juni-Juli 4$^{45}/_{64}$ Käuferpreis, Juli-August 4$^{23}/_{32}$ do., August-September 4¾ do., September-Oktober 4¾ do., Oktober-November 4$^{45}/_{64}$ Käuferpreis, November-Dezember 4$^{43}/_{64}$ d. do.

Verschiedene Handelsartikel.

Kaffee. Amsterdam. Java good ordinary 54. — **Hamburg.** Good average Santos per April 82,50, per Mai 81,25, per September 80,25, per Dezember 79,25. Ruhig. — **Havre.** Kaffee good average Santos per April 105,25, per Mai 101,25, per September 100. Ruhig. — **Petroleum.** Antwerpen. Raffiniertes, Type weiß loco 12,75 bez. u. Br., per April 12,75 Br., per April-Mai 12,75 Br., per September-Dezember 13 Br. Flau. — **Berlin** per 100 Ko. loco 19,8 Mk. — **Bremen.** Raffiniertes, Faß zollfrei. Still. 5,15 Br. — **Hamburg.** Loco fest, Standard white loco 5,10 Br., per

August-Dezember 5,25 Fr. — New-York. Pipe line certificates per April 68,50. — Stettin loco 9,55. — **Rüböl.** Berlin per 100 Ko. mit Faß. Gek. 7500 Ctr. Kündigungspreis 49,35, per April-Mai 49,3—49,2—49,4 Mk. bez., per September-Oktober 50,8—50,7 Mk. bez. — Breslau per April 52, per April-Mai 52. — Hamburg (unverzollt) ruhig, loco 51,50. — Köln loco 56, per Mai 53,20, per Oktober 53,50. — Stettin still, per April-Mai 50, per September-Oktober 51.

Vermischtes.

* **Raufbolde unter den Tieren.** Soweit uns bekannt, lenkte Pfarrer J. G. Wood zuerst die öffentliche Aufmerksamkeit auf die außergewöhnliche Kampffähigkeit des Maulwurfs. Diese plumpen, blinden Tiere können bei Gelegenheit eingefleischte Feinde, wahre unterirdische Tiger werden; und mit solcher Energie greifen sie einander an, daß sie, die Gegenwart des Menschen ganz ignorierend, in ihrer Verbissenheit zu seinen Füßen herumkollern, wobei ihre enorm muskulösen kleinen Glieder in krampfhafter Thätigkeit sind und die Knochen hörbar unter der Macht ihrer Kinnbacken krachen. Wohl niemand, der nicht Augenzeuge eines Turniers dieser Art gewesen, würde die hier entfaltete außergewöhnliche Thätigkeit und Mut für möglich halten. — Auch die Igel sind grausam und gelegentlich Kannibalen, da die größeren, wenn ihnen ein Mittagessen abgeht, ohne weiteres auf die kleineren mit rasender Schnelligkeit Jagd machen und sie im Ertappungsfalle ohne Gnade verspeisen. Seltsamerweise wendet das unterliegende Tiere seine beste Verteidigungswaffe — das bekannte Zusammenrollen — gegen seine eigene Species selten an. — Ein Kampf zwischen zwei Hasen ist ein drolliger Anblick; man glaubt eine wahre Hüpfpartie vor sich zu haben, die aber mit furchtbarer Energie und Lebhaftigkeit aufrecht erhalten wird. Aber ein Schlag von einem Hasenbein ist — man sollte es nicht glauben — kein Spaß für den Empfänger. — Auch die Repräsentanten des Wiesel-Geschlechtes sind sehr kampfbereit; sie kämpfen nicht nur untereinander, sondern auch mit Ratten ꝛc. — Unter den kleineren Vögeln bekriegen sich vielleicht keine mit größerer Erbitterung als das Rotkehlchen. Es soll sogar ein Elternmörder sein, indem die Jungen ihre Mutter jagen und töten, noch bevor 12 Monate über ihre jugendlichen Köpfe hinweggestrichen sind.

* **Hübsche Gäste für Zimmer-Aquarien.** Die Großflosser oder Paradiesfische (Macropodus viridi-auratus) kleine prächtige Fische von 8 bis 10 Centimeter Länge, kommen in jedem Aquarium fort, da sie auch in wenig sauerstoffhaltigem Wasser ausdauern und eine niedrige Wassertemperatur im Winter ihnen nicht schadet. Der männliche Makropode ist besonders schön gefärbt; auf dem Rücken ist er dunkelbraungrün mit schwarzen Flecken geziert, während die grünlichen Seiten Binden von roter, blauer und gelber Farbe tragen, auf dem Kiemendeckel steht ein runder grüner, hellgelb umsäumter Fleck und die bräunlichen Flossen sind von hellblauen oder lichtgelben Säumen umgeben, dabei ist die sehr große Schwanzflosse halbmondförmig ausgeschnitten und läuft in zwei lange Spitzen aus; beim Weibchen sind die Flossen kleiner und alle Farben matter. Zur Laichzeit gewähren die anziehenden Liebesspiele dieser Fische einen prachtvollen Anblick. Das Männchen umschwärmt mit weitgespreizten Flossen leise zitternd und in den prachtvollsten Farben erglänzend das Weibchen, welches gewöhnlich dem Männchen gleichlaufend, aber in entgegengesetzter Richtung dahinschwimmt. Bei heftiger Erregung zittert das Männchen stärker und schlägt mit der großen Schwanzflosse ein förmliches Rad, wie ein Hahn, der Liebe werbend die Henne umkreist. Nachdem diese Spiele einige Tage gedauert, gehen die Fische an den Bau des Nestes, in welches das Weibchen die Eier legt und diese dann auf das Sorgfältigste bewacht, bis die Jungen ausschlüpfen.

Course der Berliner Börse.

Geld-Sorten und Banknoten.

Dukaten	pr. Stück	9.68 bz
Sovereigns	pr. Stück	20.245 B
20 Francs-Stücke	pr. Stück	16.265 G
Gold-Dollars	pr. Stück	—.—
Imperials (halbe)	pr. Stück	—.—
do.	pr. 500 Gr.	—.—
Franz. Banknoten	pr. 100 Fr.	81.20 B
Oesterr. Banknoten	pr. 100 Fl.	167.95 bz
do. Silberguld.	pr. 100 Fl.	—.—
Russische Banknoten	pr. 100 Rb.	211.05 bz

Fonds und Staatspapiere.

	Deutsche Reichsanleihe	4	107.80 bz G
	do. do.	3½	101.40 bz
	Consolidirte Anleihe	4	107.80 G
	do. do.	3½	101.40 G
	Staats-Anleihe	4	102.20 bz
	Staats-Schuldscheine	3½	100.00 G
	Kur- u. Neumärk. Schuldv.	3½	—.—
	Berliner Stadt-Obligat.	3½	99.60 bz
	do. do. neue	3½	99.60 bz
Pfandbriefe	Berliner	5	114.75 bz
	do.	4½	109.30 bz
	do.	4	104.50 B
	do.	3½	99.60 bz G
	Landschaftlich. Centr.	4	102.50 G
	do. do.	3½	—.—
	do. do.	3	—.—
	Kur- u. Neumärkische	3½	99.30 bz
	do. do. neue	3½	98.70 bz
	do. do.	4	—.—
	Ostpreußische	3½	97.75 bz
	Pommersche	3½	99.25 G
	do.	4	—.—
	Posensche	4	102.30 bz
	do.	3½	—.—
	Sächsische	4	—.—
	Schlesische	4	—.—
	do. A. u. C.	3½	98.70 bz
	Westfälische	4	103.[illegible]0 B
	do.	3½	—.—
	Westpr. ritterschaftl.	3½	98.00 G
Rentenbriefe	Hannoversche	4	103.30 bz
	Kur- u. Neumärkische	4	103.40 bz G
	Pommersche	4	103.40 bz
	Posensche	4	103.30 bz
	Preußische	4	103.30 bz
	Sächsische	4	103.60 bz
	Schlesische	4	103.30 bz
	Schlesw.-Holst.	4	103.30 bz
	Badische St.-Eisenb.-Anl.	4	104.90 bz G
	Bayerische Anleihe	4	107.40 G
	Bremer Anleihe	3½	98.60 G
	Hamburg. Staats-Anleihe	3	86.30 G
	do Rente	3½	98.30 bz G
	Sächsische Staats-Anleihe	4	—.—
	do 3% Rt.-Anl. v. 1876	3	—.—

Preuß. Prämien-Anleihe	3½	186.00 G
Hess. Präm.-Sch. 40 Thl.	—	—.—
Bad. Präm.-Anleihe 1867	4	—.—
Bayrische Präm.-Anleihe	4	—.—
Braunschweig. 20 Thl.-L.	—	104.25 bz
Köln-Mind. Präm.-Anth.	3½	134.00 G
Dess. St.-Präm.-Anleihe	3½	—.—
Goth. Gr.-Präm.-Pfdbr.	4	113.40 B
do. II. Abth.	3½	108.50 B

Hamb. 50 Thl.- p. St.	3	136.10 G
Lübecker do. do.	3½	130.00 B
Meininger Lose	—	28.30 bz
Oldenb. 40 Thl.-L. p. St.	3	—.—
Bukarester Stadtanl.	5	98.50 G
Italienische Rente	5	93.30 bz B
Oesterr. Gold-Rente	4	98.40 bz B
do. Papier-Rente	3½	—.—
do. do.	5	83.00 bz
do. Silber-Rente	4½	82.60 G
do. 250 Fl. 1854	4	131.00 G
do. Kredit 100. 1858	—	340.50 G
do. Lott.-Anl. 1860	5	129.60 bz
do. do. 1864	—	339.00 G
Pesther Stadt-Anleihe	6	—.—
Poln. Pfdbr.	5	66.20 bz
do. Liquidat.	4	63.80 bz G
Rumänier	8	—.—
do. Anleihe 1880	6	—.—
do. do. fund.	5	102.90 bz
do. do. amort	5	98.60 bz B
Russ.-Engl. do.	5	—.—
do. cons. Anl. 1875	4½	—.—
do. do. do. 1880	4	98.20 bz
do. inn. do. 1887	4	—.—
do. Gold-Rente 1883	6	103.80 G
do. do. 40er	6	—.—
do. do. 1884 stpfl.	5	106.60 bz
do. do. 1er do.	5	—.—
do. cons. Eisenb.-Anl.	4	99.10 G
do. Orient-Anleihe I.	5	—.—
do. do. II.	5	67.20 bz
do. do. III.	5	68.25 bz
do. Nikolai-Obl.	4	—.—
do. Poln. Schtz.-Obl.	4	97.50 B
do. do. do. fl.	4	93.40 bz
do. Pr.-Anl. 1864	5	—.—
do. do. 1866	5	—.—
do. 5. Stieglitz.	5	75.25 G
do. 6. do.	5	—.—
do. Boden-Credit	5	107.00 B
do. do. gar.	4½	101.10 G
do. Centr.-Boden-Pfd.	5	89.90 bz
do. Kurländ. Pfdbr.	5	—.—
Serbische amort. Rente	5	89.50 G
do. Goldrente 1885	5	79.50 bz G
Türk. Anl. 1865 in L.-St.	1	—.—
do. 400 Fr.-L. vollg. v. St.	—	—.—
do. Tabaksakt.	5	—.—
Ung. Goldrente	4	97.40 bz
do. do. Fl. 500	4	97.50 G
do. do. „ 100	4	97.90 B
do. Papierrente	5	—.—
do. Invest. Anl.	5	101.50 G
do. do.	4½	101.40 bz
do. Lose	—	—.—
do. St.-Eisenb.-Anl.	4½	—.—

Hypotheken-Certifikate.

Braunsch.-Hann. Hypbr.	4	101.80 bz G
D. Grdk.-Brf. Pfd. rz. 110	3½	99.40 G
do. IV. rz. 110	3½	95.90 G
do. rz. 100	3½	103.00 bz G
Dtsch. Grundsch.-Obl.	3½	—.—
do. do.	4	102.20 bz G
D. Hyp.-B.-Pfdb. unkd.	5	—.—
do. do.	4	102.80 bz G
Mecklenb. Hyp. rzlb.	4½	—.—
do. do.	4	—.—

Meining. Hyp.-Pfandbriefe	4	101.50 bz G
Nordd. Grd.-C.-Pfandbr.	4	101.60 G
Pomm Hyp.-B. I. rz. 120	5	—.
do. II. u. IV. rz. 110	5	—.—
do. III. u. IV. rz. 110	4½	—.—
do. I. rz. 100	4	—.—
Pr. B.-Cr.-B. unk. rz. 110	5	113.00 G
do. III. rz. 100 1882	5	107.70 bz
do. V. VI. rz. 100 1886	5	107.70 bz
do. rz. 115	4½	115.80 G
do. rz. 110	4½	110.90 G
Pr. Ctr.-Pfdb. rückz. 110	4	101.60 bz G
do. do. do. 110	4½	—.—
do. do. do. 100	4	—.—
do. do. do. 100	3½	—.—
do. do. kündb.	4	100.50 G
Pr. Centr. Comm.-Obl.	4	—.—
do. do. do.	3½	97.00 bz G
Pr. Hyp.-A.-B. rz. 120	4½	—.—
do. do. rz. 110	5	—.—
do. do. rz. 100	4	102.00 bz G
do. do. rz. 100	3½	—.—
Pr. Hyp.-B.-A.-G.-Certf.	4½	—.—
do. do. do. do.	4	103.00 bz G
Schles. Bodenkr.-Pfandbr.	5	—.—
do. do. do. do.	4½	—.—
Stett. Nat.-Hyp.-Cr.-G.	5	—.—
do. do. do. rz. 110	4½	106.00 bz G
Stockholmer Pfandbriefe	4½	—.—
do. do. do. do.	4	—.—

Verstaatlichte Eisenbahnen.

Niederschl.-Märk. St.-A.	4	102.90 bz G
Stargard-Posn. St.-A.	4½	102.50 bz B

Eisenbahn-Prioritäts-Aktien und Obligationen.

Bergisch-Märk. 3. A. B.	3½	99.90 bz G
do. do. 3. C.	3½	99.90 bz G
Berlin-Hamburg	4	—.—
Berlin-Stettin	4	—.—
Brsl. Sch. Frb. Lit. H. K.	4	—.—
do. do. do. 1876.	4	—.—
Breslau-Warschau	5	—.—
Cöln-Mindener 4. 5. Em.	4	—.—
do. do. 6. Em.	4	—.—
do. do. 7. Em.	4	—.—
Deutsch-Nordischer Lloyd	4	100.90 bz
Magdeb.-Leipzig Lit. A.	4	—.—
do. do. Lit. B.	4	—.—
Magdeb.-Wittenberg	3	89.25 bz G
Mainz-Ludwighafener	4	103.30 bz G
do. do. conv. 1876	4	—.—
Oberschles. Lit. B.	3½	—.—
do. Lit. E.	3½	—.—
Ostpreußische Südbahn	4½	—.—
Rechte Oderufer	4	—.—
Rheinische	3½	—.—
Werrabahn	4	101.60 bz
Albrechtsbahn	5	—.—
Buschtieherader Goldpr.	4½	103.50 G
Dux-Bodenbacher	5	—.—
Elisabeth-Westbahn	4	101.80 bz G
Galiz. Carl-Ludwigsbahn	4½	—.—
do. do. neue	4	82.25 G
Gotthard IV. Serie	5	—.—
do. IV. conv.	4	103.50 bz B
Italienische	3	58.30 G

Kaiser Ferd.-Nordbahn	5	—.—
do. do.	4	—.—
Kaschau-Oderberger	4	99.00 G
do. do. cv. Gold	4	—.—
Kronprinz Rudolfsbahn	4	83.40 bz G
Lmb. Czrn. } steuerfrei	4	81.40 B
Lmb. Czrn. } steuerpfl.	4	—.—
Oest.-Frz. Staatsbahn alte	3	84.25 bz G
Oest.-Frz. Staatsb. 1874	3	81.80 G
do. do. 1885	3	80.90 bz
do. Ergänzungsnetz	3	81.90 bz
Oest.-Frz. Staatsb. I. II.	5	108.60 G
do. do. Gold	4	101.60 G
do. Lokalbahn	4½	86.00 bz B
Oesterr. Nordwestbahn	5	92.30 G
do. Lit. B. (Elbethal)	5	91.90 G
Reich.-P. (S.-N.-Verb.)	5	82.10 G
do. Gold	5	—.—
Serb. Hypoth.-Obl. A.	5	82.10 B
do. do. do. B.	5	79.00 G
Süditalienische (Medit.)	3	60.90 bz
Südöst. B. (Lmb.)	5	65.90 bz
do. neue	3	65.90 bz G
do. Obligationen	5	105.50 bz
do. Gold	4	—.—
Ungar. Nordostbahn	5	84.20 G
do. do. II. gar.	5	—.—
Vorarlberger	4	—.—
Baltische	5	—.—
Brest-Grajewo	5	99.80 G
Charkow-Asow	5	—.—
Charkow-Krementschug	5	—.—
Große russ. Eisenbahn	3	—.—
Iwangorod-Dombr.	4½	101.60 bz G
Koslow-Woronesch	5	93.00 B
do. Obligationen	4	93.10 bz
Kursk-Charkow	4	94.40 G
K.-Charkow-Asow (Oblg.)	4	93.50 bz B
Kursk-Kiew	4	94.50 bz B
Losowo-Sewastopol	5	—.—
Mosko-Rjäsan	4	95.60 bz G
Mosko-Smolensk	5	95.70 bz G
do. Jaroslaw	5	102.60 bz
Orel-Griasi	4	93.25 bz
Rjäsan-Koslow	4	94.50 bz G
Rjaschk-Morczansk	5	102.60 bz G
Rybinsk-Bologoye	5	93.70 G
do. do. II. Em.	5	90.25 bz
Schuja-Iwanowo	5	—.—
Südwestbahn	4	95.10 G
Transkaukasische	3	78.80 G
Warschau-Terespoler	5	103.50 bz
Warschau-Wien 2.—5. Em.	5	99.70 bz
do. do. 6. Em.	5	99.90 bz
Wladikawkas	4	95.40 bz
Zarskoe-Selo	5	—.—
Oeste de Minos	5	80.50 bz
Portugies. gar.	4½	39.30 bz G
Transvaal	5	—.—
California-Oregon	5	—.—
Central-Pacific	6	—.—
do. Illinois.	4	—.—
Manitoba	4	100.50 G
Northern Pacific I.	6	114.10 G
do. do. II.	6	109.60 bz G
do. do. III.	6	103.25 bz
Oregon R. u. N.	5	92.20 B
St. Louis-S. Francisco	6	108.30 B
do. do.	5	93.30 bz B
Süd-Pacific. Cal	6	112.40 bz G

Verantwortlicher Redacteur H. Thieme in Berlin. — Gedruckt und herausgegeben von Ihring & Fahrenholtz, Berlin S. 42, Prinzenstraße 36.